

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

267 (26.9.1916) Erstes und Drittes Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins
Haus geliefert viertel-
jährlich 2.70 Mark, an den
Ausgabestellen abgeholt
monatlich 75 Pfennig.
Auswärts durch die
Post frei ins Haus
gebracht vierteljährlich 2.72 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Redaktion und Expedition:
Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:
die einseitige Kolonietafel
ab. deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeit 50 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme:
größere Spalten bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechkabine:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 267.

Dienstag, den 26. September 1916

Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Koppert; verantwortlich für Politik und Beuilleton: Gustav Koppert; für Baden, Solales, Handel, Sport und Vermischtes: J. B. Hermann Weid; für Inmate: Paul Kuchmann; Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe, Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Pregetstraße 65/66, Tel.-Amt Umland 2902. Für unerlangte Manuskripte oder Druckfächer übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Der rumänische Raubfeldzug und Siebenbürgen.

Von
Emil Neugeboren,*
Mitglied des ungarischen Abgeordnetenhauses.

Budapest, Mitte September.

Es hat den Anschein, als ob die Kriegführung des jüngsten und würdigen Bundesgenossen der Entente an demselben Fehler krankte, wie diejenige der gesamten Spiesgesellschaft. Auch Rumänien hat sich bei seinen militärischen Schritten nicht ausschließlich durch strategische, sondern in erster Linie durch politische Gesichtspunkte leiten lassen. Wie die hoferreulichen Ereignisse in der Dobruđa lehren, war es für die Rumänen richtiger gewesen, sich mit aller Kraft zuerst gegen die Bulgaren zu wenden und sich nach Norden hin damit zu begnügen, eine starke Grenzwehr an den Karpaten aufzustellen. Es hat aber eben bei den Rumänen die Kunde über den Besitz Siebenbürgens den Ausschlag gegeben. Entweder wollte die rumänische Regierung durch die voranschreitende leicht zu erringende Spieserfolge in Siebenbürgen auf die Stimmung im Lande und bei den Bundesgenossen wirken, oder sie war der Meinung, es sei rascher, den Gegenstand des Verlangens sofort in die Hand zu bekommen, als den Verpfändungen der Entente zu trauen, die möglicherweise beim Friedensschlusse aus irgend einem Grunde den Rumänen trotz aller Verpfändungen Siebenbürgen hätte vorenthalten können. Auch dieses Mißtrauen gegen den Bundesgenossen wäre ja durchaus dem Geiste des feindlichen Verbandes entsprechend.

Siebenbürgen, das einst selbständige Fürstentum, das aber nun schon seit einem halben Jahrhundert mit dem Mutterlande Ungarn zu einer untrennbaren staatsrechtlichen und verwaltungsmäßigen Einheit verbunden ist, ist seit Jahrzehnten, noch lange bevor Rumänien durch die Weikstein und die Tatkraft seines ersten Königs, des hochbegabten Karl, aus dem Schmutz mittelalterlicher Barbarei hervorgezogen und zu einem halbwegs europäischen Staat gestaltet worden war, das fanatisch ererbte Sehnsuchtsziel der Rumänen gewesen. Noch vor der Vereinigung der beiden Fürstentümer Walachei und Moldau hat ein moldauischer Publizist die Erwerbung Siebenbürgens und des ungarischen Gebietes bis an die Spitze als die Erfüllung des höchsten nationalen Ideals bezeichnet; dieser selbe Publizist ist nachher leitender Minister der Moldau geworden. An diesem angeblichen Ideal ist dann die öffentliche Meinung Rumäniens die ganze Zeit über hängen geblieben und hat, wie es schon zu geben pflegt, mit unsso beiziger Wier über die Karpaten geblickt, je jämmerlicher die eigenen Verhältnisse waren. Die Politik der Ablenkung von dem innern Feind auf hochgesteckte Ziele der auswärtigen Politik bildet ja kein russisches Privileg.

Unter diesen Idealen ihrer reichsrumänischen Stammesgenossen hat kaum jemand schwerer gelitten, als die siebenbürgischen und ungarländischen Rumänen. Von diesen läßt sich im großen und ganzen sagen, daß ihnen irdentlicher Götze nicht allzu tief im Blut stecken. Daß die staatliche Organisation der Stammesgenossen in der unmittelbaren Nachbarschaft auf sie eine starke Anziehungskraft übt, ist ja menschlich und politisch berechtigt. Aber andererseits sind die Verhältnisse diesseits der Karpaten von denen in Rumänien doch so wesentlich verschieden und haben auch auf die Denkart und Lebensweise der Rumänen so verschiedene Einwirkung gehabt, daß trotz der gleichen Abstammung, Sprache und Religion — mit Ausnahmen des verhältnismäßig kleinen Teils der ungarischen Rumänen, die sich zur griechisch-orthodoxen Kirche bekennen — keine allgütige Einheitlichkeit des Volksgedankens besteht. Die außerhalb des eigentlichen Siebenbürgens in Ungarn lebenden Rumänen sind mit dem Magyarenrumänien in enger politischer und kultureller Verbindung, während die siebenbürgischen Rumänen durch ihre jahrhundertlange Verührung mit den siebenbürgischen Sachsen einen kaum denkbaren Geistes in sich aufgenommen haben. Die eine wie die andere Gruppe ungarischer Rumänen steht daher der französisch durchseuchten Scheinkultur der Reichsrumänen trotz aller politischen Empfindungen innerlich fremd gegenüber. Ich kenne einen interessanten und, wie ich glaube, bescheidenden Fall, wo ein bescheidener junger Rumäne aus Kronstadt, der sehr framm national empfand, nach Bukarest ging, um an der dortigen Universität Medizin zu studieren; schon nach dem ersten Semester hatte er von Bukarester Kultur genug und benutzte seine medizinischen Studien in Graz und Wien.

Die beständige Gefahr, die für Ungarn in dem in Bukarest gepflegtem demokratischen Irrendenkens lag, hat ihre starke Einwirkung auf die ungarische Nationalitätenpolitik gehabt. Man kann der Anschauung sein, daß diese Nationalitätenpolitik in vielen Stücken verfehlt gewesen sei und wird doch zugeben müssen, daß die rumänische Gefahr einen beständigen Stachel für das

* Der Abgeordnete Neugeboren ist der Führer der siebenbürgischen Sachsen im ungarischen Abgeordnetenhause, die sich dort der Regierungspartei angeschlossen haben. Emil Neugeboren gab bis zu Kriegsausbruch in Hermannstadt eine Tageszeitung heraus.

Magyaren und die von ihm gegenüber den Rumänen befolgte Politik bilden möchte. Es ist jetzt nicht die Zeit, über die ungarisch-rumänische Frage, die nun ohnehin in ein ganz neues Stadium getreten ist, zu sprechen. So viel aber soll doch bemerkt werden, daß sie ein sehr verwidertes Gewebe von gegenseitigen Ursachen und Wirkungen darstellt, das man nicht einfach mit einer kategorischen Beschuldigung des einen oder des anderen Teiles auflösen kann. Die Hauptschuld trägt, wie schon bemerkt, jedenfalls die Freudenta jenseits der Karpaten.

Der erfolgreiche Luftangriff auf England

Gewaltige Zerstörungen.

5. Aus Berlin wird uns gebracht:
In dem letzten überaus erfolgreichen Angriff unserer Luftflotte auf London und andere große Industrieorte kommen jetzt auch über das neutrale Ausland Mittelungen, die den gewaltigen Eindruck des Ereignisses bezeugen. Wenn dann auch von dem Verlust zweier Luftschiffe die Rede ist, von denen aber eines nur zur Notlandung gezwungen war, das durch seine eigene Mannschaft vor der Gefangennahme aber gerettet werden konnte, so darf man wohl daran erinnern, daß diesem Zerstörerangriff auf England 26 andere vorangegangen sind, wobei nur ein Schiff verloren ging. Daß man bei solch großen Unternehmen immer auch mit Verlusten rechnen muß, ist so schwerlich wie selbstverständlich. Nicht berührt wird dadurch der große Erfolg, den unsere heldenmütigen Lufttruppen errungen haben.

Die einzelnen vorliegenden Meldungen besagen:
b. Kopenhagen, 25. Sept. (Eig. Drahtber.) Die gesamte dänische Presse befaßt sich ausführlich mit dem neuen Luftangriff auf England. Sie hebt hervor, daß das Bombardement von London, wie die von Reuters veröffentlichten Berichte erkennen lassen, einen gewaltigen Umfang gehabt habe. Nach Meldungen aus London eines dänischen Blattes wurden in Einkaufsziffer die großen von der Regierung erstellten Munitionsfabriken vor Island zerstört. Zunächst wurde das Laboratorium durch eine Bombe getroffen. Der sich entwinkelnde Rauch bot den Luftschiffen ein gutes Ziel, so daß auch die übrigen Fabrikgebäude bombardiert werden konnten. Bald lag die ganze Fabrik in Trümmern. Da auch nachts gearbeitet wird, ist anzunehmen, daß eine große Anzahl Arbeiter das Leben eingebüßt hat. Auch mehrere in der Nähe befindliche Arbeiterhäuser wurden von Bomben getroffen.

Die beiden verunglückten Luftschiffe.

(Eigener Drahtbericht.)

5. Rotterdam, 25. Sept. Die englischen Korrespondenten, welche den Luftangriff schildern, melden, daß, als die Kanonen das Feuer auf das zerstörte Luftschiff eröffneten, die Besatzung die noch an Bord befindlichen Bomben abwarf, um das Luftschiff zum Steigen zu bringen und der Gefahr zu entziehen. Etwa 35 Bomben fielen auf ein Feld unweit eines Dorfes, richteten aber wenig Schaden an. Als das Luftschiff brennend abstürzte, blieb eine der Bomben in einem Baum hängen. Die Feuerwehr versuchte, die Flammen zu löschen. Die Leiche des Kommandanten trug einen grauen Mantel und keine Spur von Verbrennung. Er war vermutlich, bevor die Flammen ihn erreichten, aus der Gondel gesprungen. Ueber das zweite Luftschiff wird gemeldet: Man sah es schwanken, und schließlich landete es auf offenem Felde, vermutlich infolge eines Maschinendefektes. Die Mannschaft stieg aus der Gondel und klopfte nachts 12 Uhr an die Türe eines Bauernhauses. Kurz darauf wurde dann durch eine Feldwache die Besatzung von 21 Mann gefangen genommen.

Englischer Bericht über den letzten Luftangriff.

London, 25. Sept. Eine um 5.20 Uhr nachmittags ausgegebene Verlautbarung besagt: Die letzten Berichte zeigen, daß wahrscheinlich 12 Luftschiffe an dem Angriff teilgenommen haben. Die Polizeiberichte aus der Provinz geben an, daß der angerichtete Schaden nur leicht sei. Immerhin ist auf eine Stadt in den nördlichen Midlands eine Anzahl von Bomben geworfen worden. Zwei Personen sind getötet und 11 verletzt worden. Man befürchtet, daß noch zwei Tote unter einigen Trümmern in dieser Stadt begraben sind. Am Bahnhof ist einiger Sachschaden angerichtet. Ungefähr ein Dutzend Häuser und Schuppen wurden entweder zerstört oder beschädigt und eine Kapelle und ein Wohnhaus in Brand gesetzt. Außer diesen sind keine Todesfälle außerhalb des Gebiets der Hauptstadt gemeldet. Obgleich sehr viele Bomben unterirdisch in den besuchten Bezirken abgeworfen sind, ist der Sachschaden unbedeutend. Eine große Anzahl Bomben fiel ins Meer oder auf offenes Gelände. Im Bezirk der Hauptstadt sind 17 Män-

ner, 8 Frauen und 3 Kinder getötet und 75 Männer, 37 Frauen und 17 Kinder verletzt worden. Eine beträchtliche Anzahl kleiner Wohnungen und Schuppen ist zerstört oder beschädigt, und eine Anzahl Brände verursacht worden. Zwei Fabriken erlitten Beschädigungen. Einige Eisenbahnwagen sind zerstört und an zwei Stellen eine Eisenbahnlinie beschädigt. Berichte über militärischen Schaden sind nicht eingegangen. (W.B.)

Die revolutionäre Bewegung in Griechenland.

(Eigener Bericht.)

1. Von der schweizerischen Grenze, 25. Sept. Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Athen sagt: „Athen“, das Königreich Griechenland besetzt nur noch dem Namen nach. Saloniki, Thessalonika, Kifissos, Samos und Kifissos würden nicht mehr durch Athen regiert. Kreta und die Cycladen würden nicht mehr lange abgern und sich der Bewegung anschließen. Im Epirus und in Karissa sei die Unabhängigkeit proklamiert worden. Freu geblieben seien nur noch Athen und der Peloponnes; denn Bozonia und Marnanien schankten schon. In Athen selbst seien die Mauern der Stadt mit Mäthern bedeckt, die Ueberflüssen in großen Bettern trügen wie: „Ein letzter Appell an den König! Nimm das Schwert, o König, oder dankt ab!“ Man wage nicht mehr, die revolutionären Bestrebungen an Erscheinen zu verhindern; ja die Blätter würden nicht einmal mehr zensuriert. Die Autorität des Königs sei fast verschwunden. (Zent. Aft.)

Athen, 25. Sept. (Neuter.) Die Insurgenten auf Kreta beherrschen die ganze Insel. Sie besetzen Kanea und Geraklion und andere Küstenstädte. Die griechischen Behörden lieferten alle Regierungsgebäude den Führern der separatistischen Bewegung aus. Man betrachtet die Insurrektion für völlig gelungen. Die königliche kretische Landwache hat sich aufgelöst, nur 11 Leute blieben loyal. (W.B.)

1. Athen, 25. Sept. Die „Aftn. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Dem „Daily Telegraph“ wird aus Athen vom 23. September berichtet: Oberstleutnant Dubotik, einer der Offiziere des 4. Korps, ist zum Kommandeur des in Athen stehenden 7. Regiments befördert worden. Die Regierung tabelt also die Uebergabe von Kavala, jedoch einen der beteiligten Offiziere aus. In sämtlichen Provinzen Kreise ist der Aufstand ausgebrochen. Vor Kanea lagert eine große Anzahl der Aufständischen. Sie erwarten keinen Widerstand, da ein Teil der Beamten und der Gendarmerie ihnen anhängig sind. In den übrigen Teilen der Insel haben die Aufständischen die Oberhand.

Ein griechisches Bataillon geht an die Front der Alliierten.

(Eigener Bericht.)

1. Von der schweizerischen Grenze, 25. Sept. Ein griechisches Bataillon ist von Saloniki, nachdem es vor dem General Zymbrakakis und dem Oberst Christodoulos defilirt hatte, an die Front abgegangen. Es wird von dem Kapitän Gregoriades befehligt. (Zent. Aft.)

Spaltung der Gumaristen?

(Eigener Bericht.)

1. Von der schweizerischen Grenze, 25. Sept. Nach einer Privatmeldung des „Aftn.“ aus Athen bilden die ungarischen Abgeordneten Stratos und Kliman zusammen mit mehreren Deputierten aus Mazedonien eine neue politische Partei ententistischer Richtung. (Zent. Aft.)

Frankreich gegen das neue griechische Kabinett.

(Eigener Bericht.)

1. Von der schweizerischen Grenze, 25. Sept. Clemenceau befaßt es in seinem gestrigen Leitartikel, daß die französische Regierung streng und während gegen die Blätter verfahren (sevir feriosum) die Freunde der neuen griechischen Regierung seien. (Zent. Aft.)

Befreiung von Kavala.

(Eigener Bericht.)

1. Von der schweizerischen Grenze, 25. Sept. Nach einer Athener Meldung der Agence Radio hat die Flotte der Alliierten die Forts von Kavala unter Feuer genommen. In der Stadt sollen sich noch etwa 1500 Griechen befinden. (Zent. Aft.)

sch nach Bukarest geschickt, offenbar in der Hoffnung, nach dem unvermeidlich eintretenden und ebenso unvermeidlich mit einem Sieg endenden Krieg Rumänien gegen Oesterreich-Ungarn als Erstlinge des verwirklichten nationalen Ideals besondere Vorteile einheimen zu können. Neben diesen Ausreißern hat es dann noch mehrere Tausend rumänische Deserteure aus den unteren Volksschichten gegeben, die aber wohl nur zum kleinsten Teil durch politische Beweggründe geleitet worden sind. Die große Masse der siebenbürgischen und ungarländischen Rumänen ist zu Hause und passiv geblieben; einige unter ihnen haben allerdings in hartem Verdacht gestanden, für Rumänien und mittelbar für Ausland Spionage zu treiben. Ob der Verdacht in jedem Fall gerechtfertigt war, kann ich nicht beurteilen. Daß die Gesamtheit der ungarischen Rumänen in äußerst peinlicher Lage war, bedarf keiner näheren Begründung. In den Kreisen der siebenbürgischen Sachsen, die in ihren Wohnsitzen überall einer großen rumänischen Mehrheit gegenüber stehen, hat schwere Besorgnis geherrscht, daß im Kriegsfall mit Rumänien die rumänischen Mitbürger über sie und ihren Besitz herfallen könnten. Ob diese Befürchtungen jetzt, wo ein großer Teil der siebenbürgischen Sachsen von Heimat und Hof geküchelt ist, sich erfüllt haben, weiß ich nicht; die Nachrichten sprechen im allgemeinen dagegen, im übrigen ist auch ein großer Teil der rumänischen Bevölkerung der bedrohten Gegenden zusammen mit den Ungarn und Sachsen geküchelt. Vielleicht hat man vor dem Ausbruch des rumänischen Krieges den rumänischen Mitbürgern in Gedanken Unrecht getan. Und wenn ich über den rumänischen Krieg hinausblende, der hoffentlich nicht von allzulanger Dauer sein wird, so möchte ich mich gerne der Hoffnung hingeben, daß nach gründlicher Abrechnung mit den Raubgelisten Rumäniens ein erträgliches modus vivendi mit den treuebliebenen rumänischen Bürgern Ungarns gefunden werden möchte.

Der Ernst der Lage Schwedens.

(Von unserem Korrespondenten.)

1. Stockholm, 21. Sept.
Es wird Tag für Tag einleuchtender, daß die Lage Schwedens infolge des wachsenden Drucks der Entente eine tief ernste geworden, und daß die Zeit nahe ist, wo Schweden zur Festung weittragender Entschlüsse gezwungen werden wird. Viele Zeichen deuten darauf hin, daß die Entwicklung eine sehr rasche werden wird. Den Entente-Mächten ist es anscheinend viel darum zu tun, schon bevor der Hafen von Arhangelsk durch das Eis gesperrt wird, volle Klarheit über Schwedens Stellung zu gewinnen. England und Rußland wollen nicht dulden, daß die schwedische Regierung im kommenden, wahrscheinlich letzten und wichtigsten, Kriegswinter ihre gegenseitige Verbindung durch irgend welche Maßnahmen erschwere; wer meinen sollte, daß der Biververband Maßnahmen der letzteren Art etwa von dem Gesichtspunkte aus respektieren werde, daß sie zur Behauptung der objektiven und lokalen Neutralität Schwedens dienen, würde die Begriffe der Entente-Diplomatie von den Neutralitätsrechten der Kleinstaaten schlecht kennen; — hat doch der Biververband mehr als ein Mal der Welt deutlich genug gezeigt, daß sie nur die „Neutralität“ gelten lassen will, welche die Geschäfte der Entente zu besorgen bereit sei. Die leitenden Pressorgane der Biververbandsmächte lassen denn auch klar erkennen, daß die Entente sehr entschlossen ist, die jetzt von ihnen gesperrte, zum schwedischen See-territorium gehörige östliche Rinne des Cerefundeles, die „Kogrunstrinne“, als Mitglied einer regelmäßigen Seeverbindung zwischen den Bestmächten und Rußland im kommenden Winter zu benutzen. Der alte schwedisch-normannisch-italienische Schiffsvertrage, vom Jahre 1802, soll als rechtlicher Scheingrund für den Entente-Anspruch gegen Schweden auf die Aufhebung der Minensperre der Kogrunstrinne dienen, obwohl jedermann weiß, daß die Sperrung der Kogrunstrinne verfügt worden ist, um die schwedische Neutralität in rechtmäßiger Weise zu schützen.

Mit großer Bestimmtheit haben einflussreiche schwedische Pressorgane in diesen ersten Tagen hervor, daß die Frage der Minensperre der Kogrunstrinne eine innere schwedische Angelegenheit sei, in welche sich fremde Mächte nicht hineinmischen dürfen. Man wird erwarten dürfen, daß die schwedische Regierung dem gänzlich ungerechtfertigten „Anspruch“ der Biververbandsmächte den Widerstand entgegenzusetzen werde, welcher aus der Rücksicht auf die nationale Würde Schwedens notwendig folgen muß. Mit großer Geduld hat Schweden bisher die Handels- und Postübergriffe Englands ertragen, obwohl dem schwedischen Wirtschaftsleben dadurch sehr erheblicher Schaden zugefügt worden ist. Englischerseits sind jene ungerechtfertigten Veranlassungen mit der „Schwere der Kriegslage“ begründet worden, und dabei hat man es bewenden lassen. Jetzt mißt sich aber der Biververband zum ersten Male in eine rein innere Angelegenheit Schwedens ein. Jeder vaterländisch gesinnte Schwede fühlt, daß dieser Schritt ein großer und entscheidender ist. Es dürfte außer Zweifel sein, daß die schwedische Regierung an

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Ihrer ersten Antwort auf die gleichlautenden Entente-Noten festhalten wird, nämlich, daß sie sich die Entscheidung über die Art und Weise, wie sie die Neutralität aufrechtzuerhalten und zu sichern wünsche, vorbehalte, und daß sie eine diplomatische Erklärung über ihr Recht zur Sperrung der Kogrunderinne nicht zulassen wird.

Man erachtet hier in den allerersten Tagen eine recht scharfe Entente-Note betreffs der Kogrunderinne. Die Regierung hat es für erforderlich gehalten, den geheimen Ausschuss des Reichstags unmittelbar nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten und des Außenministers von der Christianiaer Ministerkonferenz einzuberufen.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Der gewaltige Artilleriesturm zwischen Ancre und Somme dauert an. Feindliche Teilvorstöße gegen den Abschnitt Combles-Nancourt und Bouquoy sind mißlungen.

Front des deutschen Kronprinzen. Am 23. September wurden am Berg Thianmont schwächliche, gestern nordöstlich der Feste Souville starke französische Sandgrabenangriffe abgewiesen.

In den zahlreichen Luftkämpfen des gestrigen Tages haben wir neun Flugzeuge abgeschossen. Unsere Abwehrschiffe hielten in den letzten Tagen vier Flieger herunter. Durch feindlichen Bombenwurf auf Leyz wurden 6 Bürger getötet, 28 schwer verletzt.

Einem Fliegerangriff auf die Gegend von Essen fiel gestern nachmittags ein Kind zum Opfer, andere wurden verletzt. Der Sachschaden ist bedeutungslos.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die am 23. September durch sofortigen Gegenstoß wieder eroberte Stellung bei Manajow wurde gegen erneute starke russische Angriffe besetzt.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Zwischen der Jota-Lipa und der Karajowka haben die Russen vergeblich die Stellungen der türkischen Truppen angegriffen. Eingedrungenen Teile wurden durch Gegenstoß geworfen. 142 Gefangene wurden eingebracht.

Zum Ludowa-Abchnitt (Karpaten) sind abermals russische Angriffe abgeschlagen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen. Rumänische Vorstöße zwischen dem Szurdak und Vulkan-Paß sind gescheitert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Für die verbündeten Truppen erfolgreiche Kämpfe südlich der Linie Cobadinu-Topralar. Die Stellung Bularek wurde durch einen unserer Luftschiffe bombardiert.

Mazedonische Front. Am 23. September kleine Gefechte bei Florina. Wiederholte starke serbische Angriffe gegen den Kajmakalan sind zusammengebrochen.

In der Struma wurden in breiter Front vorgehende schwächere englische Abteilungen abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister von Ludendorff.

Der Luftangriff auf Essen.

Essen a. d. R., 25. Sept. Das Generalkommando in Münster teilt mit: Am Sonntag, den 24. September gegen 3 Uhr nachmittags, erschienen mehrere feindliche Flieger über einem der Vororte von Essen. Innerhalb einer Minute wurden inmitten der Stadt mehrere kleine Bomben abgeworfen, von denen die meisten keinen Schaden anrichteten.

Die Sommestellung in neutralem Urteil. (Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 25. Sept. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Stockholm: In einem Ueberblick über den bisherigen Verlauf der Sommestellung kommt der militärische Mitarbeiter von „Svenska Dagbladet“ zu folgendem Ergebnis: Seit dem 1. Juli ist die Offensive im Gange und die Alliierten behaupten, bis zum 18. September 58 000 Gefangene gemacht zu haben.

Der Munitionsvorbrauch an der Somme. (Eigener Drahtbericht.)

f. Amsterdam, 25. Sept. Der Berichtsfasser der „Times“ im britischen Hauptquartier in Frankreich erzählt, England und Deutschland hätten an der Sommefront während der letzten 80 Tage 20 Millionen Geschosse abgefeuert.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht. (Eigener Drahtbericht.)

Wien, 25. Sept. Amtlich wird verlautbart: Ostlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien.

Zwischen dem Szurdak und dem Vulkan-Paß wurden rumänische Vorstöße abgewiesen. In der siebenbürgischen Dufont herrschte lebhaftere Gefechtsstätigkeit.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nördlich und südlich von Kirilibaba stehender Kampf. Im Ludowa-Gebiet griffen die Russen abermals vergeblich an. Nordöstlich von Lipnica Dolna stürmte der Feind gegen die Stellungen der türkischen Truppen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen veruchten gestern abend neuerlich nördlich von Pereplinski durchzudringen. Ihre Anstrengungen blieben ergebnislos.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der Küstenaubische Front war nachmittags an einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überzog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei den I. und I. Truppen nichts Neues. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant. (W.B.)

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 25. Sept. (Amtl. Ber. v. gestern.) Mazedonische Front: Bei Florina ist die Lage unverändert. Am 23. September wiederholte der Feind nach lange vorbereiteter Artillerie- und Infanteriefire durch Bombenwerfen seine Angriffe auf die Höhe Kajmakalan.

Rumänische Front: Längs der Donau Ruhe. In der Dobrudschka Artilleriekämpfe und Infanteriegefechte von geringer Bedeutung.

Moukretien in einem rumänischen Artillerieregiment. (Eigener Drahtbericht.)

S. Stockholm, 25. Sept. In der Nähe einer Stadt an der Donau verübten kriegsunlustige rumänische Soldaten ein Attentat auf einen hoch beehrten Offizier.

Frankreichs Erschöpfung. Mehrfach ist namentlich in neutralen Blättern auf die Rede hingewiesen worden, die der Abg. Roux-Costa da um 19. Sept. im französischen Abgeordnetenhause über die Erschöpfung Frankreichs gehalten hat.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Der Redner erwähnt ein Gespräch, das er mit Briand gehabt hat und dessen Wiedergabe durch die Presse von der Zensur verhindert wurde.

Es handelt sich darum, unsere Taten und Verfühlungen zu ändern und dann den Wert der Überlebenden einzuschätzen. Es handelt sich darum, dem Vaterland nicht mit der Hüfte, sondern mit der Brust zu dienen und uns ernsthaft zu fragen, ob die Existenz dieses Volkes nicht in Frage gestellt sein wird, wenn der immer wachsende Berg der Leichen sich bis zum Himmel erhebt.

Was mich vor allem beunruhigt, das ist, daß Frankreichs Erde wie eine Wüste sein wird, denn es gibt keine Bauern mehr. Vor dem Krieg besaß man ihre Abwanderung, aber nach dem Krieg wird das Ackerland noch schlimmer sein.

Man brandet sich nicht zu wundern, wenn Herr Briand und seine Trabanten solche unangenehme Mahner als „Vogel“ zu diskreditieren suchen.

Briands Geheimfond. Eine erregte Auseinandersetzung in der Kammer. (Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 25. Sept. In der französischen Kammer kam es erneut zu erregten Zwischenfällen. Der Abgeordnete Jean Bon brachte den Geheimfond der französischen Regierung zur Sprache und verlangte, daß darüber fortan nur unter Zeichnung aller Minister verhandelt werden dürfe.

Briand erwiderte in der Rede — wohl nicht mit Unrecht — einen Vorstoß gegen sich, und die Antwort, zu der er sich sofort erhob, war nicht nur an Herrn Bon, sondern an die Gesamtheit seiner Gegner gerichtet.

„Wir sind uns in einer Schlacht begegnet, wo Sie verkehrt haben — und das war Ihr Recht! — das Ministerium zu sitzen. Es ist Ihnen nicht geblieben, und nun wollen wir einer neuen Offensive bei unter der geistigen Form, die ihr Jean Bon gibt.“

„Das ist Verfolgungswahn!“ ruft Henri Labrousse dazwischen.

„Nein!“ schreit Briand, „das ist kein Verfolgungswahn! Aber wenn man einem Ministerpräsidenten, einem Minister des Neuen, vor anderen Ländern sagt, daß man wenig genug Vertrauen zu ihm hat, um ihn durch seine Kollegen kontrollieren zu lassen, so ist das der deutlichste Ausdruck des Mißtrauens.“

„Das ist eine antiparlamentarische Rede, die Sie halten!“ warf Abel Ferry Briand entgegen. „Und Sie sind“, parierte Briand, „Antiparlamentarischer als Neuen gewesen!“

Schließlich stellte Briand in höchster Erregung die Vertanenfrage, da seine persönliche und nationale Ehrlichkeit auf dem Spiele stehe. Wie nicht anders

nahres Rezept zum Reichwerden. Ein armer, jüdischer Junge, aus der Polizei nach Berlin verschlagen, wird durch einen einzigen Schachzug zu einem halben Millionär, eine junge hübsche Straßenverläuferin zu einer schwerbezahlten Probiermamsell im Mode-Schauhaus, ein davongejagter Bankbeamter macht eine reiche Heirat (das soll allerdings auch schon früher vorgekommen sein).

Geld, Geld! Kann Karl Nöhler nicht auch einmal von etwas anderem reden? Eine derartige Verherrlichung des Amerikanismus berührt in dieser Zeit nicht gerade sympathisch. Man muß sich an den guten Wiken des Stückes schaden halten.

Die Musik von Carl Steffan und die wohl von Ludwig Heller verfassten Gesangsstücke ragen sicher nicht über das Niveau der Alltags-Operette hinaus. Die Darstellung war vorzüglich. Vor allem erfreute der trockene Berliner Humor Max Adalberts. Die Verfasser konnten lebhaften Beifall entgegennehmen.

Frankfurter Brief. Gründung eines Theatervereins. — Kriegs-Volksschule. — Ernährungsfragen. — Stiftungen.

Aus Frankfurt a. M. schreibt man uns: Der Gesamtanschluß des vor kurzem in Hildesheim gegründeten „Verbandes zur Förderung deutscher Theaterkultur“ hat in unserer Stadt jüngst eine Sitzung abgehalten, die für Frankfurt insofern von besonderer Bedeutung wurde, als eine von der erwähnten Organisation einberufene Versammlung von Vertretern der örtlichen Bühnen, die Volksschule, der Universität, der Stadtverwaltung, der Universität, der Presse usw. zur Gründung eines „Frankfurter Theatervereins“ führte, dem gleich

Berliner Theater.

Deutsche Uraufführung von Strindbergs „Meister Dlaf“.

Das eigene Herz soll uns doch immer die stärkste Autorität bleiben — selbst gegen die eines Strindberg. Und darum sei's gesagt — mit dem Hut in der Hand natürlich: diese schwedische Reformations-Historie vom „Meister Dlaf“, die zum ersten Mal ein deutsches Theaterpublikum auf Reinhardts Volksbühne kennen lernte, macht mir und mich nicht warm. Mag sein, daß andere eifriger mitgingen, die noch selbst in ihrem Innern den Kampf führen um religiöse Dogmen und konfessionelle Buchstaben, denen das Werk Dlafers und seines schwedischen Jüngers noch heute etwas mehr ist, als eine geschichtliche Tatsache.

Die Bühneneinrichtung, die die szenische Bilderreihe verleiht, dann die mangelhafte Uebersetzung Emil Scherings und die nur in Teilen geredete Darstellung dämpfen die Wirkung, die sich in einem mäßigen Erfolg ausdrückt. Der Aufschwung ist zweierlei vorzuziehen, aber nur einer der Vorwürfe berührt ihren Reiz, Herrn Professor Ferdinand Gregori. Denn daß die ihm zur Verfügung gestellten schauspielerischen Mittel nicht durchwegs zulänglich waren, und wie und da, trotz fleißiger Einübung, provinziellen Charakter hatten, ist nicht seine Schuld; wohl aber eine auffällige Ungleichheit des Stils. Bruno Decarli suchte seinem sorgsam ausgearbeiteten Meister Dlaf die Einfachheit zu geben, von der allein innere Wahrheit verklärt wird. Vermied er hohles Pathos, so geriet er doch in eine gewisse Neuartigkeit, die im sechzehnten Jahrhundert auch den geistigen Kämpfern fremd war. Fer-

die endigt nicht mit Tod! — nach tragischer Abbitte begnadigt wird. Daß wir die Sache des Meisters Dlaf nicht so furchtbar ernst nehmen können, das liegt wohl daran, daß Strindberg die frivole Angelegenheit nicht plastisch genug herausgearbeitet hat. Das Unverständliche zwischen Papst und Luther ist jedem verständlich, aber die Mißverständnisse zwischen den natürlichen Verbündeten, Gustav Wasa und Dlaf, dünken uns zu unwichtig, um den feilschen Aufwand des preisrichterlichen Helden zu rechtfertigen. Das Drama ist allzu unsolid, allzu stülpisch hingeworfen, es ist, obwohl es mit einer geschlosseneren äußeren Form kämpft, in der organischen Entwicklung noch fragmentarischer als Strindbergs „Luther“, der den „Dlaf“ übrigens mit der Bedeutung der Gehalten weit übertrifft. Das Beste und Feinste der Dichtung steckt in den Nebenständen, so z. B. in der geist- und seelenvollen Szene zwischen dem gedankentiefen Meister und seiner unkundigen, aber herzgewinnlichen Frau.

Die Bühneneinrichtung, die die szenische Bilderreihe verleiht, dann die mangelhafte Uebersetzung Emil Scherings und die nur in Teilen geredete Darstellung dämpfen die Wirkung, die sich in einem mäßigen Erfolg ausdrückt. Der Aufschwung ist zweierlei vorzuziehen, aber nur einer der Vorwürfe berührt ihren Reiz, Herrn Professor Ferdinand Gregori. Denn daß die ihm zur Verfügung gestellten schauspielerischen Mittel nicht durchwegs zulänglich waren, und wie und da, trotz fleißiger Einübung, provinziellen Charakter hatten, ist nicht seine Schuld; wohl aber eine auffällige Ungleichheit des Stils. Bruno Decarli suchte seinem sorgsam ausgearbeiteten Meister Dlaf die Einfachheit zu geben, von der allein innere Wahrheit verklärt wird. Vermied er hohles Pathos, so geriet er doch in eine gewisse Neuartigkeit, die im sechzehnten Jahrhundert auch den geistigen Kämpfern fremd war. Fer-

die endigt nicht mit Tod! — nach tragischer Abbitte begnadigt wird. Daß wir die Sache des Meisters Dlaf nicht so furchtbar ernst nehmen können, das liegt wohl daran, daß Strindberg die frivole Angelegenheit nicht plastisch genug herausgearbeitet hat. Das Unverständliche zwischen Papst und Luther ist jedem verständlich, aber die Mißverständnisse zwischen den natürlichen Verbündeten, Gustav Wasa und Dlaf, dünken uns zu unwichtig, um den feilschen Aufwand des preisrichterlichen Helden zu rechtfertigen. Das Drama ist allzu unsolid, allzu stülpisch hingeworfen, es ist, obwohl es mit einer geschlosseneren äußeren Form kämpft, in der organischen Entwicklung noch fragmentarischer als Strindbergs „Luther“, der den „Dlaf“ übrigens mit der Bedeutung der Gehalten weit übertrifft. Das Beste und Feinste der Dichtung steckt in den Nebenständen, so z. B. in der geist- und seelenvollen Szene zwischen dem gedankentiefen Meister und seiner unkundigen, aber herzgewinnlichen Frau.

die endigt nicht mit Tod! — nach tragischer Abbitte begnadigt wird. Daß wir die Sache des Meisters Dlaf nicht so furchtbar ernst nehmen können, das liegt wohl daran, daß Strindberg die frivole Angelegenheit nicht plastisch genug herausgearbeitet hat. Das Unverständliche zwischen Papst und Luther ist jedem verständlich, aber die Mißverständnisse zwischen den natürlichen Verbündeten, Gustav Wasa und Dlaf, dünken uns zu unwichtig, um den feilschen Aufwand des preisrichterlichen Helden zu rechtfertigen. Das Drama ist allzu unsolid, allzu stülpisch hingeworfen, es ist, obwohl es mit einer geschlosseneren äußeren Form kämpft, in der organischen Entwicklung noch fragmentarischer als Strindbergs „Luther“, der den „Dlaf“ übrigens mit der Bedeutung der Gehalten weit übertrifft. Das Beste und Feinste der Dichtung steckt in den Nebenständen, so z. B. in der geist- und seelenvollen Szene zwischen dem gedankentiefen Meister und seiner unkundigen, aber herzgewinnlichen Frau.

die endigt nicht mit Tod! — nach tragischer Abbitte begnadigt wird. Daß wir die Sache des Meisters Dlaf nicht so furchtbar ernst nehmen können, das liegt wohl daran, daß Strindberg die frivole Angelegenheit nicht plastisch genug herausgearbeitet hat. Das Unverständliche zwischen Papst und Luther ist jedem verständlich, aber die Mißverständnisse zwischen den natürlichen Verbündeten, Gustav Wasa und Dlaf, dünken uns zu unwichtig, um den feilschen Aufwand des preisrichterlichen Helden zu rechtfertigen. Das Drama ist allzu unsolid, allzu stülpisch hingeworfen, es ist, obwohl es mit einer geschlosseneren äußeren Form kämpft, in der organischen Entwicklung noch fragmentarischer als Strindbergs „Luther“, der den „Dlaf“ übrigens mit der Bedeutung der Gehalten weit übertrifft. Das Beste und Feinste der Dichtung steckt in den Nebenständen, so z. B. in der geist- und seelenvollen Szene zwischen dem gedankentiefen Meister und seiner unkundigen, aber herzgewinnlichen Frau.

die endigt nicht mit Tod! — nach tragischer Abbitte begnadigt wird. Daß wir die Sache des Meisters Dlaf nicht so furchtbar ernst nehmen können, das liegt wohl daran, daß Strindberg die frivole Angelegenheit nicht plastisch genug herausgearbeitet hat. Das Unverständliche zwischen Papst und Luther ist jedem verständlich, aber die Mißverständnisse zwischen den natürlichen Verbündeten, Gustav Wasa und Dlaf, dünken uns zu unwichtig, um den feilschen Aufwand des preisrichterlichen Helden zu rechtfertigen. Das Drama ist allzu unsolid, allzu stülpisch hingeworfen, es ist, obwohl es mit einer geschlosseneren äußeren Form kämpft, in der organischen Entwicklung noch fragmentarischer als Strindbergs „Luther“, der den „Dlaf“ übrigens mit der Bedeutung der Gehalten weit übertrifft. Das Beste und Feinste der Dichtung steckt in den Nebenständen, so z. B. in der geist- und seelenvollen Szene zwischen dem gedankentiefen Meister und seiner unkundigen, aber herzgewinnlichen Frau.

die endigt nicht mit Tod! — nach tragischer Abbitte begnadigt wird. Daß wir die Sache des Meisters Dlaf nicht so furchtbar ernst nehmen können, das liegt wohl daran, daß Strindberg die frivole Angelegenheit nicht plastisch genug herausgearbeitet hat. Das Unverständliche zwischen Papst und Luther ist jedem verständlich, aber die Mißverständnisse zwischen den natürlichen Verbündeten, Gustav Wasa und Dlaf, dünken uns zu unwichtig, um den feilschen Aufwand des preisrichterlichen Helden zu rechtfertigen. Das Drama ist allzu unsolid, allzu stülpisch hingeworfen, es ist, obwohl es mit einer geschlosseneren äußeren Form kämpft, in der organischen Entwicklung noch fragmentarischer als Strindbergs „Luther“, der den „Dlaf“ übrigens mit der Bedeutung der Gehalten weit übertrifft. Das Beste und Feinste der Dichtung steckt in den Nebenständen, so z. B. in der geist- und seelenvollen Szene zwischen dem gedankentiefen Meister und seiner unkundigen, aber herzgewinnlichen Frau.

die endigt nicht mit Tod! — nach tragischer Abbitte begnadigt wird. Daß wir die Sache des Meisters Dlaf nicht so furchtbar ernst nehmen können, das liegt wohl daran, daß Strindberg die frivole Angelegenheit nicht plastisch genug herausgearbeitet hat. Das Unverständliche zwischen Papst und Luther ist jedem verständlich, aber die Mißverständnisse zwischen den natürlichen Verbündeten, Gustav Wasa und Dlaf, dünken uns zu unwichtig, um den feilschen Aufwand des preisrichterlichen Helden zu rechtfertigen. Das Drama ist allzu unsolid, allzu stülpisch hingeworfen, es ist, obwohl es mit einer geschlosseneren äußeren Form kämpft, in der organischen Entwicklung noch fragmentarischer als Strindbergs „Luther“, der den „Dlaf“ übrigens mit der Bedeutung der Gehalten weit übertrifft. Das Beste und Feinste der Dichtung steckt in den Nebenständen, so z. B. in der geist- und seelenvollen Szene zwischen dem gedankentiefen Meister und seiner unkundigen, aber herzgewinnlichen Frau.

die endigt nicht mit Tod! — nach tragischer Abbitte begnadigt wird. Daß wir die Sache des Meisters Dlaf nicht so furchtbar ernst nehmen können, das liegt wohl daran, daß Strindberg die frivole Angelegenheit nicht plastisch genug herausgearbeitet hat. Das Unverständliche zwischen Papst und Luther ist jedem verständlich, aber die Mißverständnisse zwischen den natürlichen Verbündeten, Gustav Wasa und Dlaf, dünken uns zu unwichtig, um den feilschen Aufwand des preisrichterlichen Helden zu rechtfertigen. Das Drama ist allzu unsolid, allzu stülpisch hingeworfen, es ist, obwohl es mit einer geschlosseneren äußeren Form kämpft, in der organischen Entwicklung noch fragmentarischer als Strindbergs „Luther“, der den „Dlaf“ übrigens mit der Bedeutung der Gehalten weit übertrifft. Das Beste und Feinste der Dichtung steckt in den Nebenständen, so z. B. in der geist- und seelenvollen Szene zwischen dem gedankentiefen Meister und seiner unkundigen, aber herzgewinnlichen Frau.

die endigt nicht mit Tod! — nach tragischer Abbitte begnadigt wird. Daß wir die Sache des Meisters Dlaf nicht so furchtbar ernst nehmen können, das liegt wohl daran, daß Strindberg die frivole Angelegenheit nicht plastisch genug herausgearbeitet hat. Das Unverständliche zwischen Papst und Luther ist jedem verständlich, aber die Mißverständnisse zwischen den natürlichen Verbündeten, Gustav Wasa und Dlaf, dünken uns zu unwichtig, um den feilschen Aufwand des preisrichterlichen Helden zu rechtfertigen. Das Drama ist allzu unsolid, allzu stülpisch hingeworfen, es ist, obwohl es mit einer geschlosseneren äußeren Form kämpft, in der organischen Entwicklung noch fragmentarischer als Strindbergs „Luther“, der den „Dlaf“ übrigens mit der Bedeutung der Gehalten weit übertrifft. Das Beste und Feinste der Dichtung steckt in den Nebenständen, so z. B. in der geist- und seelenvollen Szene zwischen dem gedankentiefen Meister und seiner unkundigen, aber herzgewinnlichen Frau.

die endigt nicht mit Tod! — nach tragischer Abbitte begnadigt wird. Daß wir die Sache des Meisters Dlaf nicht so furchtbar ernst nehmen können, das liegt wohl daran, daß Strindberg die frivole Angelegenheit nicht plastisch genug herausgearbeitet hat. Das Unverständliche zwischen Papst und Luther ist jedem verständlich, aber die Mißverständnisse zwischen den natürlichen Verbündeten, Gustav Wasa und Dlaf, dünken uns zu unwichtig, um den feilschen Aufwand des preisrichterlichen Helden zu rechtfertigen. Das Drama ist allzu unsolid, allzu stülpisch hingeworfen, es ist, obwohl es mit einer geschlosseneren äußeren Form kämpft, in der organischen Entwicklung noch fragmentarischer als Strindbergs „Luther“, der den „Dlaf“ übrigens mit der Bedeutung der Gehalten weit übertrifft. Das Beste und Feinste der Dichtung steckt in den Nebenständen, so z. B. in der geist- und seelenvollen Szene zwischen dem gedankentiefen Meister und seiner unkundigen, aber herzgewinnlichen Frau.

die endigt nicht mit Tod! — nach tragischer Abbitte begnadigt wird. Daß wir die Sache des Meisters Dlaf nicht so furchtbar ernst nehmen können, das liegt wohl daran, daß Strindberg die frivole Angelegenheit nicht plastisch genug herausgearbeitet hat. Das Unverständliche zwischen Papst und Luther ist jedem verständlich, aber die Mißverständnisse zwischen den natürlichen Verbündeten, Gustav Wasa und Dlaf, dünken uns zu unwichtig, um den feilschen Aufwand des preisrichterlichen Helden zu rechtfertigen. Das Drama ist allzu unsolid, allzu stülpisch hingeworfen, es ist, obwohl es mit einer geschlosseneren äußeren Form kämpft, in der organischen Entwicklung noch fragmentarischer als Strindbergs „Luther“, der den „Dlaf“ übrigens mit der Bedeutung der Gehalten weit übertrifft. Das Beste und Feinste der Dichtung steckt in den Nebenständen, so z. B. in der geist- und seelenvollen Szene zwischen dem gedankentiefen Meister und seiner unkundigen, aber herzgewinnlichen Frau.

dinand Bonn dagegen (in der grotesk-tragischen Rolle des Auftrählers Gerdt) spielte „gute alte Zeit“, nämlich theatrales neunzehntes Jahrhundert — mit Effekten, Mägen und Posen. Die begabte, aber unfertige Maria Fein und einige Jünglinge waren Bürger einer Zeit, die — vielleicht — kommen wird, insofern sie jedenfalls heute noch nicht ihren Aufgaben genügen. Rosa Vertens — eine bigotte Mutter, die herbend ihren freigelegten Sohn verflucht war modern, mehr als sie wollte: sie rührte nicht; aber sie besitzt eine vorzügliche Technik.

Hermann Riensl. II. „Der Jüngling mit dem Ehrenbogen“.

Die Operette gewinnt immer mehr an Raum. Selbst auf ersten Bühnen hält sie schon ihren Einzug. Vor einem Monat hatten wir sie im königlichen Schauspielhaus zu begrüßen („Die Blumen der Maitinonen“), jetzt hat sie sich gar das Deutsche Künstler-Theater erobert. Ein Hoffnungsstrahl: Man scheint wenigstens Gewissensbisse zu empfinden. Denn unverkennbar sind die Bemühungen um einen literarischen Anstrich. „Der Jüngling mit dem Ehrenbogen“ nennt sich „Ein Volksstück aus Neu-Verlin“ und ist von Karl Nöhler verfasst. Karl Nöhler — Operettenfabrikant? Al-Frankfurt liehgelt mit Neu-Verlin! Eine Brücke von Gold führt von Ufer zu Ufer. Ein kleiner Unterschied besteht zwischen den Geldmännern im alten Frankfurt und denen von heute: Früher fing man mit Kleinem an und nicht allein durch Raffiniertheit kam man zu seinem Golde. Ohne ehrliche, rastlose Arbeit ging es nicht. Deutzutage — so heißt das „Volksstück“ — genügt ein geschickter Trick, eine knallige Reklame, ein kräftiger Elbogenstoß — und man ist bereits ein gemachter Mann. Das neue Gold hat Nöhler ist ein

zu erwarten war, bestatigte das Haus dem Ministerpräsidenten, um mit „l'Homme enchaîné“ zu reden, daß zwischen seiner Popularität und dem Gehaltsfond kein Zusammenhang bestehe. . . . (Sens. Kbe.)

Die Kämpfe in Mazedonien und das Kabinett Briand.

(Eigener Drahtbericht.) Stockholm, 25. Sept. „Auktioje Slowo“ meldet aus dem Hauptquartier Sarraills, die Kämpfe in Mazedonien seien äußerst blutig und rechtfertigen keinen übertriebenen Optimismus. Unter allen Umständen sei es verfehlt, schon für die nächste Zeit mit einem völligen Stillstand der Sarraillischen Offensive zu rechnen. Ob es zweckmäßig war, gegen die furchtbaren Mäner anzurennen, werde die Zukunft lehren. Jedenfalls sei Ministerpräsident Briand für den Ausgang dieser Offensive zum größten Teil persönlich verantwortlich. Mit dem Willen dieser Offensive sehe und falle auch das Kabinett Briand.

Aus der sozialistischen Partei.

(Eigener Bericht.) Von der schweizerischen Grenze, 25. Sept. Die Erklärung der sozialistischen Partei wurde nicht akzeptiert von den Abgeordneten Alexandre Blanc, Bizou und Raffin-Dugens. Gegen das Budget stimmte außer diesen dreien Accambray. (Sens. Kbe.)

Der Seetrieg.

Gute Arbeit unserer U-Boote.

London, 25. Sept. (Reuter.) Zwölf Fischdampfer aus Grimsby sind in der Nordsee von einem U-Bootboot versenkt worden. Die Besatzungen sind gerettet. (W.B.)

Die Unterjagung des niederländischen Dampfers „Prinz Hendrik“ durch deutsche Seestreitkräfte.

(Eigener Drahtbericht.) Amsterdam, 25. Sept. Dem „Handelsblad“ wird aus London vom 24. September gemeldet, daß ein niederländischer Passagier-Dampfer „Prinz Hendrik“ erzählt, der Dampfer sei amnest der niederländischen Territorialgewässer von sechs oder sieben deutschen Torpedobooten angehalten worden. Deutsche Offiziere und Matrosen kamen an Bord und befehlen den Passagieren, sich unter Deck zu begeben. Darauf erwiderten sie sich nach der Kajüte eines französischen Offiziers, der sich an Bord befand. Später wurden die Männer von den Franzosen wieder einem Verhör unterzogen und dann wieder alle nach unten geschickt. Nur der Kapitän und der Quartiermeister blieben an Deck. Nach einer Neuntermeldung wurde der Dampfer, nachdem er bereits Zedbrügge verlassen hatte, noch einmal angehalten und aufs neue untersucht. Es wurden zwei Pistolen, die man früher nicht bemerkt hatte, beschlagnahmt. Während das Schiff verließ ein Flugzeug, verurteilt französischer Nationalität, Bomben auf das begleitende Torpedoboot zu werfen. Eine Bombe fiel 20 Yards von dem Dampfer nieder. Das Schiff wurde von Seiltörnern getroffen und beschädigt. Ein Stück Bombe beschädigte die Kommandobrücke. Ein niederländischer Reisender, ein Franzose, zwei Schweizer wurden verwundet. (W.B.)

Der holländische Dampfer „Batavier II“ nach Zedbrügge eingebracht.

Berlin, 25. Sept. Der holländische Dampfer „Batavier II“ der niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, mit Bannwaren auf der Reise von Rotterdam nach London, wurde am 24. ds. Mts. von einem deutschen U-Boot angehalten und nach Zedbrügge eingebracht. Unter den 38 Passagieren befanden sich 4 Russen, die offenbar aus einem Gefangenenlager entwichen waren. (W.B.)

Torpedierung eines leichten englischen Kreuzers und eines Transportschiffes in der Mudrosbai.

(Eigener Drahtbericht.) Genf, 25. Sept. Wie ein Schweizer Blatt meldet, hat der Kapitän eines in Athen eingetroffenen Dampfers berichtet, er habe gesehen, wie ein U-Bootboot einen in Mudros einlaufenden englischen leichten Kreuzer und

ein Transportschiff mit englischen Truppen torpedierte. Beide Schiffe seien innerhalb weniger Minuten gesunken. Der größte Teil der Besatzung des Kreuzers und viele Soldaten seien ertrunken.

Amerika.

Neue Hehe in Amerika gegen Deutschland.

(Eigener Drahtbericht.) f. Köln, 25. Sept. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Washington: Eine Rede, welche Wasserman am vergangenen Sonntag in Saarbrücken gehalten hat, wird hier weiterhin als Anzeichen dafür benutzt, daß Deutschland beabsichtigt, den rüchichtslosen Tauchbootkrieg wieder aufzunehmen. Die „World“ berichtet, die Beamten des Staatsdepartements sehen den kommenden Ereignissen mit Sorge entgegen. In einem Zeitartikel sagt der „Newport Herald“ dazu: Preußen wende wieder seine alten Tricks an, welches ein kindisches Spiel sei, das in Berlin getrieben werde. Das Preußentum, das durch die jüngsten Verluste zu Lande doppelt verärgert worden sei, wende sich jetzt wieder zur See zurück, unbekümmert um alle Verprechen, die es gegeben hat und die sich nicht wechsellagernd erweisen denn ein preussischer Felsen Papier.

Amerikanische Beklemmungen wegen des Handels in China.

(Eigener Drahtbericht.) f. Köln, 25. Sept. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Washington: Hier wächst die Furcht, daß Japan an China Forderungen gestellt hat, die Amerika des chinesischen Handels berauben müßten. Diese Furcht findet lebhaften Ausdruck in einem Briefe, die die amerikanische Exportvereinigung an das Staatsdepartement gerichtet hat. Sie verlangt darin Schritte, um eine solche Katastrophe zu verhindern, und führt aus, die Geschichte der Tätigkeit Japans in der Mandchurie sei die Geschichte des fast vollständigen Aufhörens des amerikanischen Handels.

Die Minderwertigkeit der amerikanischen Kriegslieferungen.

Die während des Krieges wie Nilse aus der Erde geschossenen amerikanischen Munitionsfabriken liefern in dem Betreibe, sowohl als was möglich an den Kriegsvorbereitungen zu verhindern, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Granaten, Gewehre und anderes Kriegsmaterial, deren Qualität außerordentlich zu wünschen übrig läßt und die nur abgenommen werden, weil namentlich Russland auf die amerikanischen Kriegslieferungen angewiesen ist. Ein Teil der amerikanischen Granaten und Schrapnells zeigt eine derartig schlechte Ausführung, daß ein erheblicher Prozentsatz der Geschosse nicht erodieren. Eine Ausnahme macht eigentlich nur die Westinghouse Steel Corporation, die wirklich brauchbare Geschosse herstellt. Neuerdings hat aber England sich entschlossen, derartig nachlässige Lieferungen, die den abgeschlossenen Verträgen nicht entsprechen, zurückzuweisen und mit den Fabriken, deren Fabrikate minderwertig sind, keine neuen Verträge zu schließen. Infolgedessen sollen eine ganze Anzahl von Fabriken, die ihre Betriebe ganz auf die Kriegsindustrie eingestellt haben, bei den neuen Aufträgen, die das Newporter Bankhaus Morgan verteilt, übergangen werden.

Besonders schlecht sind die von den Remington Waffenfabriken gelieferten Gewehre. Nachdem die Gesellschaft erst ein ganzes Jahr lang an den Minderwertigkeiten der Waffenfabrikation laboriert hat, konnten im Hochsommer die ersten paar Tausend Gewehre, die England bereits im Herbst 1914 bestellt hatte, geliefert werden. Diese und neue Sendungen, die im August folgten, haben sich jedoch vollkommen unbrauchbar erwiesen. Die englischen Soldaten sind nicht im Stande, die von der Firma hergestellten Gewehre zu benutzen, so daß sich die englische Regierung genötigt sah, alle bisherigen Lieferungen der Gesellschaft wieder zur Verfügung zu stellen. In Newporter Briefen wird außerdem berichtet, daß der mit den Remington-Werten abgeschlossene Lieferungsvertrag im Wert von 100 Millionen Mark rückgängig gemacht worden ist. Die Remington-Werke sind infolgedessen in finanzielle Schwierigkeiten geraten und dürften voraussichtlich durch die ärmlichen Umstände genötigt werden, ihre Betriebe zu schließen oder Erzeugnisse herzustellen, an denen weniger als an Waffen verdient wird. Im übrigen haben schon mehrere andere Fabriken mit den Kriegslieferungen, von denen sie sich große Gewinne versprochen, sehr

schlechte Erfahrungen gemacht und sich vollständig ruinert. Namentlich die kleinen Fabriken, die feinerzeit von der Canadian Car and Foundry Co. Aufträge auf Granaten für Rußland erhalten hatten, haben in den Kriegslieferungen ein Saar gefunden, da ihnen ihre Rüder und Granaten nicht abgenommen wurden, so daß sie tiefste Verluste erlitten. mp k.

Die Anruhen in Niederländisch-Indien.

Haag, 25. Sept. (Amst.) Am 21. September traf aus Bangko der telegraphische Bericht ein, daß dort alles ruhig ist. Am 12. und 15. September wurden in der Umgebung Angriffe der Aufständischen ohne Verluste auf unserer Seite abgeblasen. (W.B.)

Amsterdam, 25. Sept. Dem „Handelsblad“ wird vom 24. September gemeldet, daß nach Berichten aus dem Distrikt Batang-Hare am 20. September 300 Aufständische Nuera Tebo angegriffen haben. Das Postamt ist niedergebrannt. (W.B.)

Amsterdam, 25. Sept. Dem „Telegraaf“ wird aus Weltevreden berichtet, daß der ganze Bezirk am Teengalkaff in Aufruhr ist. Es werden neue Truppenaufstellungen vorbereitet. (W.B.)

Die Kriegsbefolgung der Offiziere.

Berlin, 23. Sept. Das Armeeverordnungsblatt enthält eine Verordnung über die Befolgung der Kriegsbefolgung für Offiziere und Offiziersstellvertreter. Die Bestimmungen, die am 1. Oktober 1916 in Kraft treten, lauten:

1. Die monatliche Dienstaufgabe wird ermäßigt: a) für den Kriegsmilitär und die Armeesondere Generale und Offiziere in Stellen mit gleichen Gehältern um je 650 Mk.

2. Die monatliche Feldbefolgung wird herabgesetzt bei Divisions-, Kommandeuren und Offizieren in Stellen mit gleichen Gehältern um je 150 Mk.

3. Die Gehaltsklasse der Generale usw., die vor dem 1. Oktober 1916 mit den vorgezeichneten Stellen besetzt sind, bleiben von den vorstehenden Befestigungen unberührt.

4. Hauptleute oder Rittmeister, auch die Kompanie- und Führer (Kommandeure sowie Feuerwerker- und Festungsbauschauptleute, die einen Offiziers- oder Train-Bataillon, Stabsärzte sowie Oberleutnants- und Stabs-Veterinäre erhalten bei Formationen mit mobiler Befolgung ein monatliches Gehalt von 510 Mk., bei Formationen mit immobilier Befolgung ein monatliches Gehalt von 450 Mk. Neben diesem Gehalt beziehen Hauptleute usw., die die dienstaufgaben der Offiziere bereits erhalten, oder in diese bis zum 30. September 1916 einschließlich eintritten, gleichmäßig, ob sie Anspruch auf mobile oder immobilie Befolgung haben, den Unterschied zwischen ihrer bisherigen und neu festgesetzten Befolgung mit 145 Mk. als Monatszulage.

5. Oberleutnants, Leutnants, Feldwebel-Leutnants, Oberärzte, Assistenzärzte, Feldhilfsärzte, Ober-Veterinäre, Veterinäre und Feldhilfs-Veterinäre erhalten bei Formationen mit mobiler Befolgung ein monatliches Gehalt von 250 Mk., für Formationen mit immobilier Befolgung ein monatliches Gehalt von 220 Mk. Feuerwerker- und Festungsbaus-Oberleutnants erhalten bei Formationen mit mobiler Befolgung ein monatliches Gehalt von 325 Mk., bei Formationen mit immobilier Befolgung ein monatliches Gehalt von 285 Mk. Neben diesem Gehalt beziehen, gleichmäßig, ob sie Anspruch auf die mobile oder immobilie Befolgung haben, alle Oberleutnants, Feuerwerker- und Festungsbaus-Oberleutnants, Oberärzte und Veterinäre, ferner die Leutnants, Feldwebel-Leutnants, Assistenzärzte, Feldhilfsärzte, Veterinäre und Feldhilfs-Veterinäre, die zum 30. September 1916 einschließlich ab hierzu befördert oder ernannt werden, aber verbeiratet sind, eine Monatszulage von 60 Mk. — Nach Ermächtigung des Kriegsministeriums, zu bestimmen, welche neubefördernten Leutnants usw., obwohl sie nicht verbeiratet sind, wegen ihrer Familienverhältnisse nach den für Verbeiratete gegebenen Grundbegriffen abzuführen sind.

6. Die vom 1. Oktober 1916 einschließlich ab neu ernannten Offiziersstellvertreter (Mannschaften und Offiziere), Feuerwerker- und Festungsbaus-Offiziere sowie in Sanitäts- und Veterinär-Offiziersstellen erhalten, soweit sie nicht besondere Reichs-, Staats- oder Gemeindebeamten sind, bei Formationen mit mobiler Befolgung eine monatliche Zulage von 190 Mk. Das Kriegsministerium erläßt hierzu folgende Bestimmungen:

1. Für den Bezug der Verbeirateten-Gehältern ist der Tag maßgebend, an dem die Beförderung ausstehende Kabinettsordere oder die sonst in Betracht kommende Verfügung erlassen worden ist.

2. Die Monatszulagen von 145 oder 60 Mk. zählen mit dem Gehalt zur Kriegsbefolgung, sind nicht nach Tagen, sondern im vollen Monatsmaß nach den allgemeinen Bestimmungen der Paragrafen 8, 53, 71 der Kriegsbefolgungsvorschriften monatlich herauszugeben.

3. Nach den Grundbegriffen für Verbeiratete sind abzuführen:

a) unverbeiratete Leutnants usw., die den Unterhalt bedürftiger Angehöriger, nämlich von Verwandten in aufsteigender Linie, Geschwistern, Geschwisterkinder oder Pflegekindern ganz oder überwiegend bestreiten,

b) verbeiratete Leutnants usw., unter den Voraussetzungen a) oder sofern sie eheliche oder legitimierte Abkömmlinge haben.

4. Monatszulage von 60 Mk. ist auch solchen Leutnants zu gewähren, die erst nach ihrer Beförderung sich verbeirateten oder bedürftigen Angehörigen den Unterhalt gewähren. Sie wird aufwärts mit dem ersten und endigt mit dem letzten Tage des Monats, in dem die Voraussetzungen für die Gewährung eintreten oder wegfallen. Da die Monatszulagen zu der Kriegsbefolgung gehören, ist bei den Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten (Rivibeamten) als Betrag der Kriegsbefolgung den Rivibehörden Gehalt und Zulagen, soweit diese zuständig ist, in einer Summe angegeben.

5. Die Kriegsbefolgung der von Kriegsministerium mit Oberleutnantsstellen besetzten Oberleutnants und Stabs-Veterinären der unter laufenden Nummer 4 und 5 der Gehaltsnachweisung Nr. 1 sowie unter Nr. 7, 13 u. 19 der Gehaltsnachweisung Nr. 6 aufgeführten Oberleutnants, Rivibeamten, sowie der als Kompanieführer verwendeten Feldwebel-Leutnants und der nicht genannten Offiziersstellvertreter bleiben von den Befestigungen der vorstehenden allerhöchsten Kabinettsordere unberührt.

7. Hauptleute (Rittmeister), die sich in Leutnantsstellen befinden, werden wie Oberleutnants angesehen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 25. Sept. Gestern abend ist der Kommandeur des Füsilierregiments „Prinz Albrecht von Preußen“ Hannover, Oberst Freiherr von der Thann, an der Ecke der Königin-Augusta- und Bendlerstraße von einem Kraftwagen überfahren, mit doppeltem Schädelbruch in das Elisabeth-Krankenhaus gebracht worden und in der Nacht seinen Verletzungen erliegen. (W.B.)

Kiel, 25. Sept. (Eigener Drahtber.) Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht vom 18. September wurden wegen Landesverrats die Witwe Gandt und deren Tochter zu je 15 Jahren Zuchthaus, die zweite erst 14jährige Tochter Luise zu einem Jahre Festungshaft verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. (W.B.)

Briefkasten.

Auskünfte werden nur an Abonnenten unter Vorlegung der Quittung gegeben. Wird briefliche Auskunft gewünscht, so ist Rückporto beizufügen. Zeitliche Nachträge werden nicht erteilt. Bezugsquellen nicht vermittelt.

F. A., hier. 1. Auch uneheliche Kinder, deren Vater im Feld steht, haben Anspruch auf die gesetzliche Reichsunterstützung während der Kriegszeit.

2. Unseres Wissens ja, doch werden Sie gut tun, sich dieserhalb beim Kriegsunterstützungsausschuss zu verlässigen, da unseres Wissens neue Bestimmungen in dieser Angelegenheit ergangen sind.

D. A. in G. Unseres Erachtens haben Ihre Töchter keinen Anspruch auf Kriegsunterstützung, weil dieselben nur an minderbemittelte und sich in Notlage befindliche Personen bezahlt wird. Wer ein Vermögen von 7000 Mark hat, kann sicherlich nicht als unbemittelt gelten.

Bezüglich des zweiten Falles kommt es darauf an, wie hoch das 60%ige Gehalt ist, das noch bezahlt wird. Wenn aber eine solche „Bedürftigkeit“ in diesem Falle vorliegen sollte, dann empfehlen wir Ihnen einen Antrag bei Ihrem Bürgermeister.

J. B., hier. Ja, die geschiedene Ehefrau ist berechtigt, den Namen ihres bisherigen Ehemannes weiter zu führen, falls ihr diese Befugnis nicht im Scheidungsurteil ausdrücklich aberkannt ist.

Kunst und Wissenschaft.

Im Badischen Kunstverein ist das für die Stadt geschaffene Porträt des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, gemalt von Professor C. Ritter, ausgeführt.

60. Geburtstag von Professor Dr. Leo Grach, München. Der bekannte Physiker, Universitätsprofessor Dr. Leo Grach in München begeht heute seinen 60. Geburtstag. Außerordentlich bekannt wurde sein Werk „Die Elektrizität und ihre Anwendungen“, das bereits in 17. Auflage erschien und ein Hauptwerk zur Verbreitung der Kenntnis von der Elektrizität geworden ist. Auch sein kleineres Werk über „Licht und Farben“, ferner sein kurzer „Abriss der Elektrizität“, sowie das Lehrbuch der Experimentalphysik sind in mehreren Auflagen verbreitet. Der Gelehrte ist ferner Herausgeber des „Handbuch der Elektrizität“ in fünf Bänden unter Mitwirkung vieler Gelehrter, erscheint seit 1913. Seit 1882 gehört Professor Grach dem Lehrkörper der Münchener Universität an.

Berossalien. Ernann wurde der Privatdozent Dr. jur. Albert Coenders in Bonn zum a. o. Professor für Strafrecht und Zivilprozessrecht an der Universität Greifswald. — Dem o. Professor der Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule zu Darmstadt, Dr. Wilhelm Pinder, ist die erbetene Entlassung aus dem Großherzoglich hessischen Staatsdienste vom 1. Oktober 1916 ab erteilt worden. Pinder siedelt als Nachfolger von Prof. Dr. R. Kautsch nach Breslau über. — Der Direktor der Sternwarte und des meteorologischen Instituts an der Universität Jena, Professor für Hironomie und Geodäsie, Hofrat Dr. Otto Knopff, vollendet am 24. September das 68. Lebensjahr.

eine größere Zahl von Mitgliedern beirat. Es gibt für eine solche Vereinigung, wenn sie sich dazu entschließt, ohne nach links oder rechts zu blicken, das Theaterwesen der Stadt tatkräftig zu fördern, ohne Frage auch bei uns recht viel zu tun, wie denn überhaupt der „Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur“ manches Nützliche und Gute schaffen kann, sofern er von Männern geleitet und auf Wegen geführt wird, die auf die Bedürfnisse des deutschen Volkes auf dem Gebiet einer modernen und volkstümlichen Bühnenkunst Rücksicht nehmen. Man darf wohl annehmen, daß der neue Leiter unserer hiesigen Theater, der von Dresden nach Frankfurt berufene Geheimrat Dr. Zeiß, der in der laufenden Spielzeit bei der Erneuerung neuer Stücke und beim Engagement neuer Kräfte mitwirken wird, um dann im Herbst 1917 die Leitung der Bühnen endgültig zu übernehmen, gern bereit sein wird, mit dem Theaterverein zu arbeiten, der vor allem auch die Wünsche der Volkshilfsvereine berücksichtigen zu vertreten haben wird.

Besonders haben die Volkshilfsvereine Organisationen in unserer Stadt eine außerordentlich große Bedeutung erlangt. Die umfassende und vielseitige Tätigkeit des Frankfurter „Ausschusses für Volkshilfsvereine“ und des „Rhein-Mainischen Verbandes für Volkshilfsvereine“ wird mit Recht immer wieder als vorbildlich bezeichnet. Die beiden Vereinigungen haben auch während des Krieges ihre Arbeit nicht ruhen lassen. Sie leisten durch die Unterstützung des Regimentsunterrichts, die Herausgabe einer Lektürezeitung, die Veröffentlichung druckbarer Flugblätter zur Ernährungsfrage und einer Sammlung lebenswichtiger „Feld- und Heimatbücher“ und durch eine Reihe anderer Veranstaltungen auch zweifellos recht Wertvolles.

Der „Rhein-Mainischer Verband für Volkshilfsvereine“ hat sich vor allem auch auf dem Gebiet des

Ernährungsweises durch die Abhaltung von Vorträgen und Kurien für Obst- und Gemüseverwertung u. a. beträchtliche Verdienste erworben. Das Problem der Verjüngung der Bevölkerung mit den notwendigen Lebensmitteln steht wie in anderen großen Städten auch in Frankfurt im Mittelpunkt der Erörterungen der kommunalen Körperlichkeiten usw. Mehrfach schon hat sich die Stadtverordneten-Versammlung in langen ausgedehnten Sitzungen mit den Ernährungsfragen beschäftigt und erst in jüngerer Zeit wurde im Kreise der Stadtväter aufs neue darüber zu Rate gesehen, wie Besserung geschaffen werden könnte. Bemerkenswert seien vor allem der Vorschlag, Zweckverbände zwischen Großstädten und angrenzenden landwirtschaftlichen Bezirken auf freier vertragsmäßiger Grundlage zu bilden, durch die in erster Linie die Verjüngung mit Obst, Obst, Gemüse, Geflügel u. a. zweckmäßiger geregelt werden könnte, als dies heute geschieht. Von den zahlreichen neueren Bestimmungen des Kriegs-Ernährungsamtes und der mit ihm zusammenarbeitenden Stellen wird in Frankfurt vor allem die Bestimmung lebhaft besprochen, wonach das Keilern zum Zweck der Herstellung von Meppelwein vor dem 1. Oktober verboten ist. Das bedeutet, daß es von unserem heimstädtischen „Nationalgetränk“ vorläufig keinen „Süßen“ gibt. Die alten Frankfurter und Sachsenhäuser, die sich sonst schon im Herbst ihres Lieblingsgetränkens erfreuten, müssen sich also heuer länger als sonst gedulden.

Wie sich die Frankfurter Studentenschaft mit dem „Meppelwein“ auseinandersetzt, ist gegenwärtig keine sehr bedeutsame Frage, da die meisten Studenten ja unter den Folgen stehen. Die junge Universität ertrient sich übrigens lebhaftem Interesse in der Bürgerpflicht. Von den evangelischen Kreisen der Stadt ist angeregt wor-

den, eine große Sammlung zur Stiftung einer theologischen Fakultät an unserer Hochschule zu veranstalten, die ein Wahr- und Gebenzeichen des Reformationsjubiläums der evangelischen Kirche sein soll, das für das nächste Jahr in Aussicht steht. Die Stadt ist in der letzten Zeit in den Besitz einer ganzen Reihe zum Teil recht ansehnlicher Vermächtnisse gekommen, die es ihr ermöglichen, mancherlei gemeinnützige und wohltätige Einrichtungen zu fördern und zu unterhalten. So befreit sich auch während des Krieges der Ort schon und mit Recht getriebene Frankfurter Bürgerstimm in hervorragender Weise.

Theater und Musik.

Großherzogliches Hoftheater.

Wie wir aus der „Straßburger Post“ ersehen, hat Dr. Fein Neugebauer vor einigen Tagen als Gast am Strassburger Stadttheater den Schubert im „Dreimäderlhaus“ gesungen. Das genannte Blatt schreibt darüber: „Die Wille des Schubert sang wiederum ein Gast, Herr Neugebauer aus Karlsruhe, an dem man diesmal aber seine Freude haben konnte, da er die sympathische Figur des Komponisten mit feinsinnigem Spiel und wohlgeformtem, gut klingendem Tenor zur Wiedergabe brachte.“

Wir können selbstverständlich dem sympathischen Sänger diese Anerkennung, müssen aber doch unsere Bewunderung darüber ausdrücken, daß, nachdem bei der letzten Aufführung des „Dreimäderlhaus“ am hiesigen Hoftheater eine Ermüdung in der Stimme des Sängers festzustellen wurde, man nicht Sorge getragen hat, daß er sich im Interesse seiner höchsten Tätigkeit die notwendige Schonung auferlegt.

Deutsches Reich.

Vertreterversammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse.

Berlin, 24. Sept. Die Vertreterversammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse, die heute unter dem Vorsitz von Max Berlin im Gasthof „Ediplanade“ tagte, war aus allen Teilen des Reiches zahlreich besetzt. Den Verhandlungen über den Abbau der Zensur, die von dem Vorsitzenden mit einem Rückblick auf die bisherigen Schritte, Erfolge und Mißerfolge auf diesem Gebiet eingeleitet wurden, wohnten Vertreter des auswärtigen Amtes, des Reichsamts des Innern, des Reichsministeriums des Kriegswesens, des Reichsministeriums des Innern bei. Das Ergebnis der Verhandlungen wurde in einer einstimmig angenommenen Entschließung niedergelegt, die die Schritte billigt, die der geschäftsführende Ausschuss des Verbandes bisher zur Beseitigung der politischen Zensur getan hat. Sie stellt aber fest, daß teilweise sogar eine Verschärfung dieser Zensur eingetreten ist, und erklärt daher wiederholt, daß der Reichsverband grundsätzlich die Beschränkung der Zensur politischer Meinungsäußerungen und Nachrichten auf solche Fälle verlangt, in denen ein zwingendes militärisches Interesse vorliegt. Es sollen ferner unverzüglich Maßnahmen getroffen werden, durch die eine Einseitigkeit der Zensur über das ganze Reich gewährleistet wird. Verbote von Zeitungen sollen nur im äußersten Notfall und als letztes Mittel und zwar stets unter Angabe der Zeitdauer des Verbots verfügt werden. Der geschäftsführende Ausschuss wird beauftragt, diese Entschließung allen in Frage kommenden Behörden und den Parlamenten des Reiches und der Einzelstaaten zu übermitteln, und bewillmündigt, alle zur Durchsetzung dieser Beschlüsse geeigneten Schritte zu tun.

Zur Frage der Sonntagsruhe und der Entschädigung für Sonntagsarbeit wurde eine Reihe von Anträgen gestellt und schließlich dem Vorstand zur weiteren Behandlung und zu Verhandlungen mit dem Verein deutscher Zeitungsverleger überwiesen. (W.B.)

f. Köln, 25. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Wie der Berliner Korrespondent der „Köln. Zig.“ erfährt, liegen die endgültigen Bestimmungen über den Tag, an dem der Kanzler über die Lage sprechen wird, noch bevor.

Badische Politik.

Vom Landständischen Ausschuss.

Der Bericht des Finanzministers. — Keine Entwertung eines außerordentlichen Landtags.

Der Landständische Ausschuss hat heute unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten der ersten Kammer, Ezz. Dr. Karllin, sowie unter Beteiligung des Staatsministers Dr. Frey, v. D. u. S. und des Finanzministers Dr. Reinboldt, im Sitzungszimmer des Finanzministeriums seine Schlussung abgehalten. Die Berichte der Herren Referenten Engelhard, Behner, Mehnert über die Prüfung der Rechnungen der Eisenbahnschuldentlastungskasse, der Amortisationskasse und des Domänengrundstocks für das Jahr 1915 wurden genehmigt.

Hierauf wurden die Mitteilungen des Finanzministers über den gegenwärtigen Stand der Finanzen des Landes entgegengenommen. Aus diesen Mitteilungen ist zu entnehmen, daß die Finanzlage sowohl bei der allgemeinen Staatsverwaltung als auch bei der Eisenbahnverwaltung unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse als eine im allgemeinen befriedigende bezeichnet werden kann. Der begreifliche Mangel des Ertrags der indirekten Steuern und Gebühren, der durch die gesetzliche Produktionsbeschränkung des Brauereiwesens besonders gesteigert wird, wird durch die vor allem infolge der vom letzten Landtag bewilligten Erhöhung der Einkommensteuer eingetretene günstige Entwicklung der Einnahmen aus den direkten Steuern mehr als ausgeglichen. Wie die Ausgaben abnehmen werden, läßt sich heute noch nicht übersehen.

Von den der Großh. Regierung zur Bestreitung außerordentlicher Kriegsausgaben bewilligten Verwendungskrediten von 25 und 50 Millionen Mark sind im ganzen noch rund 3 Millionen verfügbar. Der im Finanzgesetz vom 24. Dezember 1915 genehmigte Anlehenkredit in Höhe von 75 Mill. Mark ist bis heute mit 42,5 Millionen durch Ausgabe von Schatzanweisungen in Anspruch genommen (von dem am 9. Februar 1915 bewilligten Anlehenkredit von 50 Mill. Mark sind 28,7 Mill. Mark beansprucht), so daß noch 32,5 Millionen Mark für weitere Geldbedürfnisse der Finanzverwaltung zur Verfügung stehen. Da von den Vorrichtungen an die Versicherungsverbände in Höhe von (heute) 86 Mill. Mark, die in der Hauptsache mittels dieser Anlehenkredite bestritten worden sind, nach einem neuerlichen Beschluß der Reichsfinanzverwaltung 25 v. H. des Bestandes vom 1. Juli d. J. mit rund 18,9 Mill. Mark von der Reichskasse erstatet werden, also wieder in unsere Staatskasse zurückfließen und für neue Verwendungen verfügbar werden, so glaubt der Finanzminister bis in den Sommer 1917 mit dem bewilligten Anlehenkredit auszureichen, so daß vorher eine Neubewilligung durch den Landtag nicht erforderlich würde.

Im Anschluß an diese Mitteilungen wurde die Frage der Einberufung eines außerordentlichen Landtags besprochen. Der Landständische Ausschuss war mit den Vertretern der Großh. Regierung der Meinung, daß die bevorstehende Eröffnung der Kriegskredite (Verwendungskredite) einen ausreichenden Anlaß zur Einberufung eines außerordentlichen Landtags nicht geben, da die Großh. Regierung nach dem Etatgesetz durch die Eröffnung von Administrativkrediten sich besorgen kann, was keinem Bedenken unterliegt, normal es sich in der Hauptsache um festgelegte, vom Landtag grundsätzlich gebilligte Ausgaben (Vorrichtungen an die Versicherungsverbände) handelt; es können also mit der Einberufung des Landtags zu erwarten werden, bis die Eröffnung des Anlehenkredits eine solche notwendig mache, also bis zum Frühjahr oder nächsten Jahres. In diesem Landtag soll auch die Frage der Verlängerung der Legislaturperiode zur Entscheidung gebracht werden.

Bereinbarung zwischen Baden und Hessen wegen der direkten Besteuerung.

Da nach dem Doppelsteuergesetz gewisse Steuerpflichtige sowohl in Baden wie in einem anderen deutschen Bundesstaat zu den direkten Steuern herangezogen werden dürfen, so können bei der Verschiedenartigkeit der Bestimmungen über den Abzug der Schulden bei der Veranlagung zur Vermögenssteuer und der Schulzinßen bei der Veranlagung zur Einkommensteuer in Baden und Hessen Unbilligkeiten entstehen. Zu deren Beseitigung haben das badische und hessische Ministerium der Finanzen eine Vereinbarung getroffen, nach der in Fällen dieser Art die Schulden und Schulzinßen, die infolge der verschiedenen Gesetzgebung der beiden Staaten in keinem derselben an steuerbaren Vermögen oder Einkommen abgezogen werden können, in jedem der beiden Staaten zur Hälfte berücksichtigt werden. Hierdurch sollen jedoch die davon berührten Steuerpflichtigen im ganzen nicht besser gestellt werden, als sie es wären, wenn sie nur der Steuererhebung des einen der beiden Staaten unterlägen, und zwar desjenigen, in dem sie nach den Bestimmungen des Doppelsteuergesetzes zu den direkten Steuern herangezogen werden dürfen. Ist dieser Staat das Großherzogtum Baden, so darf ihm gegenüber nach den Bestimmungen des badischen Vermögenssteuergesetzes der Steuerpflichtige an Schulden höchstens seinen Betrag abziehen, der über die Hälfte der in Baden veranlagten Vermögenswerte hinausgeht. Ein weitergehender Schuldabzug kann auch mit diesen Vereinbarungen nicht begründet werden. In diesem Fall bleibt auch in Hessen der nach der Vereinbarung zuzulassende Betrag auf die Höhe des in Baden nach dieser Vereinbarung zulässigen Abzugs beschränkt. Die Steuerveranlagungsbehörden in Baden und Hessen werden sich jedesmal zur Ausführung der Bestimmungen der Vereinbarung die notwendige Auskunft geben. Die Vereinbarung tritt mit dem 1. April 1917 in Kraft, an welchem Tag in Baden die alljährliche Steuerveranlagung (W- und Zugschriften) beginnt, und gilt nicht mehr für diejenigen Veranlagungen, die sechs Monate nach erfolgter Kündigung von der Veranlagungsbehörde beschlossen werden.

Heidelberg, 25. Sept. Die Wahlkreisvertreter der Nationalliberalen Partei für den 12. badischen Reichstagswahlkreis Heidelberg-Eberbach-Mosbach beschloß, am 1. Oktober hier eine Geschäftsstelle der Nationalliberalen Partei zu eröffnen. Demnächst wird eine Vertrauensmännerversammlung aus dem Bezirk des 88. Landtagswahlkreises Heidelberg-Eberbach nach Heidelberg einberufen werden.

Aus Baden.

Amtl. Mitteilungen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat geruht, den Oberbauinspektor Eduard Lang in Karlsruhe auf sein untertänigstes Ansuchen wegen vorgerückten Alters und leidender Gesundheit unter Verleihung des Titels Bauart und unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste auf 8. November 1916 in den Ruhestand zu versetzen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat sich bewogen gefunden, den Herrern Dr. Albert Meyer von Baiertal auf sein Ansuchen aus dem Dienste der evangelischen badischen Landeskirche zu entlassen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat sich bewogen gefunden, den Dekan Friedrich Herrmann in Gießhüfen auf die Dauer von sechs Jahren zum Pfarrer der unteren Evangelischen Pfarrei in Breiten zu ernennen.

Zeitrechnung und Eisenbahnverkehr am 30. Sept. 1916.

Sabamtlich wird geschriebe: Gemäß der Bundesratsverordnung vom 6. April 1916, die Voreverlegung der Stunden während der Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 betreffend, endigt der 30. September 1916 eine Stunde nach Mitternacht. Die Uhren werden in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober 1916 um 1 Uhr auf 12 Uhr zurückgestellt, die Stunde von 12 bis 1 Uhr erscheint also in dieser Nacht zweimal. Am Verwechslungen zu vermeiden, wird nach einer Anordnung des Herrn Reichsanstalters die erste Stunde von 12 bis 1 Uhr, die nach dem 30. September zählt, allgemein als 12A, 12A 1 Min. usw. bis 12A 59 Min., und die zweite Stunde von 12 bis 1 Uhr, mit der der 1. Oktober beginnt, als 12B, 12B 1 Min. bis 12B 59 Min. bezeichnet werden.

Durch die Anfügung der 25. Stunde zum 30. September werden für den Eisenbahnverkehr in jener Nacht besondere Anordnungen erforderlich, wobei im allgemeinen in Baden nach folgenden Grundregeln verfahren wird:

- 1. Die lediglich dem Nahverkehr dienenden Züge, die sich über 12,00 Uhr nachts hinaus im Lauf befinden und die fahrplanmäßige spätestens unmittelbar nach 1.00 Uhr nachts endigen, werden ohne Aufenthalt bis zu den Zielstationen durchgeführt, damit die Reisenden ohne ein einstündiges Stillstehen an Ort und Stelle kommen.
2. Die durchlaufenden Schnellzüge, die in den letzten Nachmittagsstunden des 30. September beginnen und im allgemeinen für den Nahverkehr nicht in Betracht kommen, werden, um unterwegs einen einständigen Aufenthalt zu vermeiden, von den Ausgangsstationen um 1 Stunde früher abgefahren werden.
In Baden sind derartige Züge nicht vorhanden, jedoch fallen hierunter z. B. die Nachtzüge D 204 (Berlin Anb. Wf. ab 9.44 nachm.) und D 180 (Berlin Friedr.straße ab 9.37 nachm.) nach Süddeutschland, der Zug D 201 (Frankfurt am Main ab 11.19 nachm.) nach Berlin Anb. Wf. und der Schnellzug D 24 (Frankfurt a. M.—Weil-Leopoldsdorfe (Frankfurt a. M. ab 11.50 nachm.).
3. Alle übrigen Züge werden entweder unmittelbar vor Mitternacht oder während einer der beiden Stunden von 12 bis 1 Uhr auf einer geeigneten anderen Zwischenstation um eine Stunde zurückgestellt und alsdann fahrplanmäßig weitergeführt.

Nähere Auskunft erteilen die Stationen.

Änhere Helden.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten: Witzelschwebel Offizierskapitän Gustav *Frank, Regt. 109, Landsturmmann Inspektor Karl *Wieland, Gefreiter Herbert *Wöfler, sämtliche von Karlsruhe, Unteroffizier d. R. Alfons *Wall von Bergshausen, Amt Durlach.

Hauptversammlung der Freien Vereinigung der badischen Krankenkassen.

24. Sept. Am Samstag und Sonntag fand hier die Hauptversammlung der Freien Vereinigung der badischen Krankenkassen statt, welche aus allen Teilen des Landes sehr stark besucht war. Nach der Erstattung des Geschäftsberichts, nach welchem der badische Vereinigung 94 Kassen mit 813 308 Mitgliedern angehören, sprach Geh. Rat Dr. Reis über die Maßnahmen gegen die durch den Krieg stark umhüllenden Geschlechtskrankheiten und forderte dabei ein Zusammenarbeiten der Landesversicherungsanstalten, Krankenkassen und Militärbehörden. Verwalter Schäfer aus Bruchsal erläuterte die durch den Krieg geschaffenen praktischen Verwaltungsfragen und Dr. Alfons Fischer aus Karlsruhe forderte in einem Vortrag einen weiteren Ausbau der Sozialfürsorge. Erstes Ziel müsse sein die Familienversicherung in Verbindung mit Mutterschutz und Kindesfürsorge. Landeswohnungsinspektor Kamppfeyer hielt einen Vortrag über die Beziehungen der Krankenkassen zur Wohnungsfrage.

Sodann wurde beschlossen, die Entschädigung der Krankenkassen für das Einzugsverfahren und Markenleben seitens der Landesversicherungsanstalt, da verbesserungsbedürftig, einer Neuregelung zu unterziehen. Als nächster Tagungsort wurde Konitz bestimmt, als geschäftsführende Kasse Karlsruhe wiedergewählt.

Karlsruhe, 25. Sept. Das Reichspostamt hat gleichfalls verfügt, daß den Beamten und Unterbeamten, sowie den bei der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung ständig beschäftigten Arbeitern unverzinsliche Gehalts- oder Lohnvorschuße zur Beschaffung eines Wintervorrats an Kartoffeln und Heizstoffen am Freitag bewilligt werden können.

Bruchsal, 25. Sept. Die seit einigen Jahren bestehende Baugenossenschaft hier hat ihre Liquidation beschlossen.

Mannheim, 25. Sept. Im 67. Lebensjahre ist hier Privatmann Emil Darmstädter gestorben. Er war eine hier hochgeschätzte kaufmännische Persönlichkeit, Mitglied der Handelskammer und Handelsrichter. Politisch gehörte er der national-liberalen Partei an und war auch einige Zeit Mitglied des Bürgerausschusses.

Mannheim, 25. Sept. Schon wieder haben sich hier drei schwere Fälle von Pilzvergiftung ereignet. Die 45jährige Ehefrau Marg. Rauch, die 22jährige Elise Eord und die gleichaltrige Wilhelmine Hoffmann erkrankten nach dem Pilzgenuss. Die Ehefrau Rauch starb, die beiden andern scheinbar in Lebensgefahr. Auch der an Pilzvergiftung erkrankte Arbeiter Otto Seeburger ist gestorben. Die 80jährige Ehefrau des im Felde stehenden Maurers Karl Schettler liegt im Felde liegend Lebensgefahr dar. Wo es sich in den einzelnen Fällen um den Genuss giftiger oder um den Genuss verdorbener Pilze handelt, steht noch nicht fest.

Heidelberg, 25. Sept. Am Sonntag wurde hier ein allgemeiner Dinstag für das Heidelberg-Rote Kreuz abgehalten. Es dürften dabei weit über 20 000 M. eingegangen sein. — Die Stadtverwaltung hat beschlossen, für die fünfte Kriegsanleihe 1 Million Mark zu zeichnen.

Eberbach, 25. Sept. Der hiesige Turnverein beging gestern die Feier seines 70jährigen Bestehens.

Weinheim, 25. Sept. Der Rabattparverein Weinheim beschloß, weitere 1000 M. auf die fünfte Kriegsanleihe zu zeichnen. Der Verein hat die Abgabe der Rabattparmarken eingeleitet und die im Umlauf befindlichen Sparbücher ausgelöst. Für diesen Zweck wurden 14 000 M. verausgabt.

Zanberbschhofheim, 24. Sept. Heute während des Nachmittagsdienstes brach in dem der Kirche sehr nahe Anwesen des Bandwirts Spengler Feuer aus, das in kurzer Zeit dessen Scheune und Wohnhaus sowie das angrenzende Wohngebäude des Fräulein Goublaire in Asche legte. Dank dem Eingreifen der Feuerwehr und des Militärs konnte weiteres Umfassen abgelenkt werden. Spenglers Frau wird vermisst.

Willingen, 25. Sept. Im 78. Lebensjahre ist der hier seit 1888 wirkende Musiklehrer und Chorleiter Hermann Sägerle gestorben. Eine Reihe bemerkenswerter Leistungen der Stadtmusik und des Minstertores fielen in die Tätigkeit des Verstorbenen.

Konstanz, 25. Sept. Die Einkieferungen bei der hiesigen Goldankaufsstelle belaufen sich nach 1 1/2 monatigem Bestehen auf über 37 000 M. Die Einkieferungsliste nähert sich der Nummer 1000. — Mitte nächster Woche treffen 430 österreichisch-ungarische Verwundete aus den Lagerten in Dornbirn hier ein.

Konstanz, 25. Sept. Das etwa 60jährige Fräulein Studer fiel nachts aus Unvorsichtigkeit in den See und ertrank.

Aus dem Stadtkreise.

Kranzniederlegung. Aus Anlaß der Wiederkehr des Todestages Großherzog Friedrich I. von Baden ließ der Badische Leibgaraden-Verein Karlsruhe zum ehrenden Gedächtnis an der Bahre des teuren Entschlafenen einen Kranz niederlegen.

„Die den Weg bereiten“. Vielfache Anfragen veranlassen uns, mitzutteilen, daß der zuletzt im „Karlsruher Tagblatt“ veröffentlichte Roman „Die den Weg bereiten“ von Ann Wotho nun im Verlag von Gebrüder Enoch in Hamburg als Buch erschienen ist.

Vom roten Kreuz. In der letzten Sitzung des roten Kreuzes wurde mitgeteilt, daß fünfzig auch Schweizerinnen in den Lagerten und in den Vereinskassen zugelassen sein werden, um den Schweslern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Die Fürsorge, die sie für die Verwundeten ausüben, soll sich mehr auf die Familie erstrecken, als auf die Berufsberatung. — Besprochen wurde sodann in derselben Sitzung die diesjährige Weihnachtserziehung der Truppen mit Viebesgaben. Augenblicklich schieben in dieser Sache noch Verhandlungen mit der Militärverwaltung. — Die Karlsruher Abnahmestelle freiwilliger Baden hat seit Mai d. J. acht Eisenbahnwagen mit Viebesgaben an die Westfront geschickt, welche an unsere badischen Truppen zur Verteilung gelangten. Der Wert dieser Sendungen ist rund 72 000 M. Zivilbesitzer konnten in letzter Zeit nicht mehr zugelassen werden.

Freiwillige Feuerwehr N.-Mühlburg. Am Samstagabend hielt unter Leitung des Kommandanten F. Doldt und des Adjutanten M. Müller die Freiwillige Feuerwehr ihre Schlussübung ab. Als Objekt diente das alte Schulhaus und die Turnhalle. Der Krieg ist auch hier auf den Mannschafbestand nicht ohne Einfluß geblieben und mancher tüchtige Wehrmann hat seinen schwarzen Rod mit einem Feldgrauen vertauscht. Demgemäß wurde auch die Übung selbst im Rahmen der verfügbaren Mannschaf abgehalten. Es wurde angenommen, daß in der Turnhalle Feuer ausgebrochen sei, das sich auch dem Schulhaus mitteilte. Es wurden 3 Anstiegleiter und 1 Maschinenleiter gestellt und 4 Schlauchlinien gelegt. Im Ernstfall hätte die Übung der Mannschaf große Schwierigkeiten auferlegt, da nur eine Spritze bedient werden konnte, aber für diesen Fall wäre ja sofort die Feuerwache mit der Automobilspritze zur Stelle gewesen, und bei noch größerer Ausdehnung des Feuers wäre auch noch eine Dampfspritze zu Hilfe gekommen. Für die Übung genügte das Material, denn der Zweck einer solchen ist ja, daß die Mannschaf mit ihren Geräten sachgemäß arbeiten, was auch bei dieser Übung der Fall gewesen ist.

Fruchtlos. Die Stadt. Straßenbahn veröffentlicht im Anz.-Teil ein Verzeichnis derjenigen Gegenstände, die in den Wagen der Straßenbahn in der Zeit vom 1. April bis 1. Juli gefunden worden sind.

Verkauf von frischen Seefischen findet in der Sofienstraße 96/98 am Dienstag, von vormittags 8 Uhr ab statt.

Gefährliche Verwundung. Das 4 Jahre alte Töchterchen eines in der Luisenstraße wohnhaften Geizers hat am vergangenen Mittwoch von einem 7jährigen Mädchen Veronaltabletten, die die Kinder für Gutsel hielten, gegessen und ist dadurch so schwer erkrankt, daß es in das hiesige Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen. Konzert. Man schreibt uns: Zum Besten des „Badischen Heimadant“ findet am 1. November unter Leitung von Hofkapellmeister Lorenz ein Konzert statt. Die Vortragsliste enthält u. a. Brahms' „Schicksalslied“ und Brudner's „Te Deum“.

Das Neibenz-Theater, Waldstr. 30, bringt im neuen Spielplan vom Mittwoch, 27., bis Freitag, 29. Sept., wiederum ausschließlich nur Erbauungsvorstellungen hervorragender künstlerischer Filmschöpfungen, u. a. „Bahn und Bahnsinn“ (Schauspiel in 3 Akten); daselbst behandelt den Liebesroman eines reichen Fabrikantensohnes, der sich in die Tochter des armen Buchhalters seines Vaters verliebt. Standhaftigkeit und Mut ist der Talisman, der die Liebenden die Schwierigkeiten überwinden läßt und sie dem Ziele zuführt. Die Vertreter der Hauptrollen, Fräulein Emilie Sannom und Herr Waldemar Möller, leisten der Schöpfung ihre hervorragende Kraft. Der Film „Ein Herz von Gold“ (Sensations-Schauspiel in 3 Akten) behandelt die Tragödie einer Ehe unter geschickter Inszenierung des Verfassers, Herrn Karl Schönfeld in filmtechnisch hervorragender Weise. Ganz hervorragend gelungen ist auch der Film „Die Ruine Argentin in der Schweiz“ (interessante Naturaufnahme). Die neuesten Kriegserichte durch die Westfront (aktuell) vervollständigen das in allen Teilen gut ausgewählte Programm.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 23. Sept.: Wilhelm, alt 1 Jahr 5 Monate 5 Tage, Vater Karl Dieb, Schmieb; Anton Leh r, Gendarm, Gemann, alt 33 Jahre. — 24. Sept.: Karol Wild, alt 75 Jahre, Witwe des Tagelöhners Karl Wild; Verba Zöllner, alt 64 Jahre, Witwe des Valermeisters Eduard Zöllner; Lud. Zoller, Schreinermeister, Gemann, alt 55 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Dienstag, den 26. Sept. 1916: 3 Uhr: Ludw. Zoller, Schreinermeister, Bernhardsstraße 7. — 4 Uhr: Andreas Dahn, Fuhrmann, Wandsstraße 29. — 5 Uhr: Ludwig Mü nch, Kanonier, Feld-Art.-Regt. 50, Kriegsstraße 103.

Schule und Kirche.

Zur Zeichnung auf die 5. Kriegsanleihe. Der ev. Oberkirchenrat hat wie schon früher die ihm unterstellten Geistlichen angewiesen, in ihren Gemeinden die Werberbeit zur Zeichnung an der 5. Kriegsanleihe aus eifrige zu unterstützen, sowie die Geistlichen, Kirchengemeinderäte und Kirchenvorstände beauftragt, zunächst zu prüfen, ob die Verhältnisse der ihrer Verwaltung unterstehenden Fonds auf irgend eine Weise eine Beteiligung an der 5. Kriegsanleihe zulassen. Die Beteiligung darf nur in der Form der Erwerbung von Schulbuchforderungen stattfinden, da die Reichsschulbuchforderungen und Schatzanweisungen nicht auf den Namen der Fonds eingeschrieben werden können. Auch wird den Geistlichen, deren Bezüge durch die 5. Kriegsanleihe ausbezahlt werden, die Beteiligung an der Kriegsanleihe dadurch erleichtert, daß die Kirchenkasse die Zeichnung und Einzahlung der Beträge vermittelt. Die Geistlichen, die hiervon Gebrauch machen wollen, haben die Höhe ihrer Zeichnungen anzugeben und beizufügen, von welchem Zeitpunkt an und in welchen Beträgen die Beiträge vom Gehalt abgezogen werden sollen. Die Schuld soll aber bis 1. April 1917 heimbezahlt sein. Auf diese Weise werden Zeichnungen bis zur Höhe eines Viertels des jährlichen Gehaltsinkommens vermittelt.

Urin, Auswurf.

Untersuchungen werden ausgeführt vom Chemisch-bakteriologischen Laboratorium der Internationalen Apotheke. Dr. Fritz Lindner.

Wirtschafts-Organisation.

Teilweise Aufhebung der Obstbeschlagnahme.

Der stellv. kommandierende General des 14. Armeekorps hat soeben eine Verfügung erlassen, wonach die Beschlagnahme von Äpfeln, Zwetschgen und Pflaumen für den hohenzollerischen Teil des Reichs...

Krammetsvögel.

Berlin, 22. Sept. Seit 1908 war der Krammetsvogel mittels Dohnen verboten. Um auch den Krammetsvogel, dessen Fang in einzelnen Gegenden nicht unerhebliche Bedeutung hat...

Gerichtssaal.

(-) Karlsruhe, 25. Sept. Die Strafkammer verurteilte heute den Tagelöhner Ewald Hendrich aus Elberfeld wegen mehrfachen schweren Diebstahls i. R. und wegen Verhinderung zu einer Gesamtstrafe von 10 Jahren Zuchthaus...

Der Zementeur Adam Dotterweich aus Würzburg erhielt wegen Diebstahls i. R. 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Die Arbeiter Andreas Glörmann aus Heidelberg wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens i. S. des § 176 Abs. 1 Ziff. 3 R.St.G.B. zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Monat der Untersuchungshaft wurde auf diese Strafe angerechnet. Als im März 1915 die Beschlagnahme des Mehls erfolgte, errichtete auch der Kommunalverband Karlsruhe zur Versorgung der Stadt mit Mehl eine sog. Mehlerverjüngungsstelle...

Die Mehlerverjüngungsstelle übernahm der Kommunalverband das ihm von der Berliner Zentrale zugewiesene Mehl zur Weiterverarbeitung unter die Mitglieder. Das Mehl kam in Eisenbahnwagen hier an und wurde ursprünglich von diesen aus, später von der Lagerhalle der Firma Enschelmer aus, die zu dem Zwecke gemietet worden war...

den einzelnen Mitgliedern der Mehlerverjüngungsstelle zugeführt bzw. abgeholt. Sechs Mitglieder der Mehlerverjüngungsstelle ließen ihren Bedarf durch den Fuhrmann Keller bezug, durch dessen Knechte abholen. Diese Knechte merkten bald, daß die Kontrolle der Mehl- und Zugänge zu wünschen übrig ließ, und benutzten die Gelegenheit, um für sich selbst einen Vorteil herauszuschlagen.

Sie nahmen Mehl und verkauften es auf eigene Rechnung an Wirte und Bäcker. 18 Angeklagte hatten sich wegen Diebstahls i. v. R. fortgesetzten Diebstahls und Hehlerei zu verantworten.

Es wurden verurteilt: Wegen fortgesetzten Diebstahls i. v. R. die Fuhrleute: Albrecht Stöckler aus Gröningen zu 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft, Johannes Gerber aus Weichsel zu 1 Jahr Gefängnis, abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft, Josef Hof aus Raftast zu 5 Monaten Gefängnis, abzüglich 5 Wochen Untersuchungshaft.

Wegen fortgesetzten Diebstahls die Fuhrleute: Lorenz Berle aus Böllingen zu 8 Monaten Gefängnis, abzüglich 5 Wochen Untersuchungshaft, Aug. Hlmer aus Steinheim zu 4 Monaten Gefängnis, abzüglich 5 Wochen Untersuchungshaft und Friedrich Gafmann aus Friedrichstal zu 6 Wochen Gefängnis, abzüglich 4 Wochen Untersuchungshaft.

Wegen mehrfacher Hehlerei: Bäckermeister B. zu 9 Monaten Gesamtgefängnisstrafe, abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft, Bäckermeister B. zu 2 Monaten Gesamtgefängnisstrafe, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, Bäckermeister

R. Ehefrau zu 6 Wochen Gesamtgefängnisstrafe, Bäckermeister B. zu 2 Monaten Gesamtgefängnisstrafe. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Eine Schweizer Mustermesse in Basel.

Bern. Dem Vorbild der großen Leipziger Mustermessen, das bereits in England und Frankreich einige, allerdings sehr schwächliche Nachahmungen gefunden hat, wollen jetzt auch schweizerische Handelskreise nacheifern.

Im Frühjahr 1917 soll in Basel die erste Schweizer Mustermesse entstehen. Sie ist jedoch keineswegs als Konkurrenz gegen die Leipziger Messen gedacht und wird darum auch anderthalb Monate später als die Leipziger Ostvormesse, nämlich vom 15. bis 29. April, abgehalten werden.

Die Basler Messe soll einen ausgesprochen nationalen Charakter tragen und vor allem dem Lande selbst, erst in zweiter Linie dem Auslande die regelmäßig wiederkehrende Möglichkeit eines Gesamtüberblicks über die Leistungen der schweizerischen Industrie bieten.

Nur schweizerische Firmen sollen, wenigstens vorläufig, als Aussteller zugelassen werden. Eine zentrale Ausstellung, die man im Basler Kasino und den benachbarten Räumen am Barfüßerplatz, im Mittelpunkt der Stadt, unterzubringen gedenkt, soll öffentlich sein, typische Erzeugnisse der Industrie und des Gewerbes und besonders solche vor Augen führen, die früher vom Ausland bezogen wurden und erst seit dem Kriege in der Schweiz hergestellt werden.

Die nicht öffentlichen Sonderausstellungen der einzelnen Messaussteller sollen auf geeignete Räumlichkeiten in verschiedenen Quartieren der Stadt verteilt werden, wobei man allerdings Sorge zu tragen haben wird, die Gefahr der Zersplitterung zu vermeiden. Man rechnet auch auf eine Beteiligung der Maschinenindustrien, obwohl es fraglich erscheint, ob sich für diese das zeitraubende Aufstellen ihrer Maschinen für eine kurze, höchstens vierzehntägige Messe lohnen wird.

Da auch westschweizerische Firmen ein lebhaftes Interesse für die Basler Mustermesse bekunden, hofft man eine Besichtigung durch über fünfhundert Aussteller erwarten zu dürfen; das wäre für den Anfang allerdings ein sehr schöner Erfolg, wenn man in Betracht zieht, daß die Leipziger Messen vor dem Kriege durchschnittlich etwa von vier-tausend Ausstellern besucht waren.

Die Kosten der Messe sollen durch die Eintrittsgelder und Platzmieten aufgebracht werden, doch wird man sich von vornherein nach einer weiteren Deckung der Unkosten umsehen müssen, und es heißt, der Basler Staat werde die finanzielle Garantie der Messe übernehmen. An der Spitze des von Regierungsrat bestellten Organisationskomitees steht Regierungsrat Dr. Blocher. (Frkf. Ztg.)

Zeichnungen auf die 5. Kriegsanleihe.

Pfullendorf, 23. Sept. Die hiesige Sparkasse zeichnete für die 5. Kriegsanleihe 500 000 Mark für sich und 1 Million Mark für ihre Einleger.

Es zeichneten ferner: Kreissparkasse Limburg (vorläufig) 1 Million. — Stadt Würzburg mit Kassen 1 080 000 Mk. — Benzwerke Regensburg, G. m. b. H. 200 000 Mk. — Nibelungenmühle von Baruch & Schönfeld, Worms a. Rh. 100 000 Mk. — Stadt Bingen 150 000 Mk. — Matth. Hohner, A.-G., Harmonika-Fabrik, Trossingen 300 000 Mk. (bisher 600 000 Mk.). — Hüsey & Künzli, Baumw.-Web., Säckingen 100 000 Mk. — Hans Mensch i. Fa. R. L. Schultze, Papiergroßhandlung, Berlin 100 000 Mk. — Eisen.-Ges. Becker & Co., G. m. b. H., Berlin 500 000 Mk. — „Ariadne“-Fabrik isolierter Drähte, G. m. b. H., Charlottenburg 150 000 Mk. — Verein Deutscher Importeure in Berlin 150 000 Mk. — Provinz Oberhessen 580 000 Mk. (bisher 2 755 000 Mk.). — Johannsmühlen-A.-G., Rosenthal & Co., Posen 500 000 Mk. — Rud. Herzog in Berlin 1 250 000 Mk. — Maschinenfabrik A. Ventki, A.-G., in Graudenz 500 000 Mk. — Städtische Sparkasse Mörs (für sich und ihre Kunden) 3 Mill. — Evang. Gemeinde M.-Gladbach 100 000

Mk. (bisher 340 000 Mk.). — Anton Minninger in Daun 100 000 Mk. — Lehnkering & Co., A.-G., in Duisburg 150 000 Mk. (bisher 1 Mill.). — Ingenieur Wilhelm Schmidt in Stuttgart 100 000 Mk. — Verwaltungsgerichts-Präsident Dr. Geber in Darmstadt 115 000 Mk. — H. Dyckhoff in Hamburg, Bremen, Köln 100 000 Mk. — Geisweider Eisenwerke, A.-G., in Geisweid 1 500 000 Mk. — C. Heckmann, A.-G., Kupfer- und Messingwerke in Duisburg 1 Mill. — Brangs & Heinrich, Solingen 150 000 Mk. — W. J. D. Valckenberg, G. m. b. H., Kunstwollfabrik, Worms 400 000 Mk. — Schnellpressenfabrik König & Bauer, G. m. b. H., Würzburg 200 000 Mk. — Kreissparkasse Coesfeld (Westf.) 1 200 000 Mk. — Oberschles. Eisenind. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Gleiwitz 1 Mill. — Chem. Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering) Berlin 1 Mill. — Chr. Himmelsbach, Zigarren-Fabrik, Seelbach 200 000 Mk. (bisher 200 000 Mk.). — G. J. Landauer-Donner, Idstein und Frankfurt a. M. 100 000 Mk. — Westermacher & Künkele, Frankfurt a. M. 100 000 Mk. — C. Lewin in Breslau 500 000 Mk. — Elektrotechnische Fabrik Rheydt und deren Beamte 700 000 Mk. (bisher 3 Millionen).

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 25. Sept. Bei ruhigem Verkehr unterlagen an der Börse die Kurse im allgemeinen nur geringfügigen Änderungen. Größere Umsätze bei kräftiger Aufwärtsbewegung erfolgten in Oberschlesischen Eisenbahnbedarf-Aktien. Ferner zeigte sich regeres Kaufinteresse für Rheinischen Sprengstoff, Köln-Rottweiler und Rhein. Metall. Von sonstigen Werten sind Dynamit-Aktien zu erwähnen, die sich nach anfänglicher Abschwächung befestigten. Russische Bankaktien stellten sich etwas höher. Der Anleihemarkt war still. Täglich kündbares Geld 3 Prozent. (W.B.)

Wirtschaftsleben.

Haag, 24. Sept. Die Ausfuhr von Rinderaaren und allen damit hergestellten Artikeln ist verboten.

Industrien.

Rheinische Stahlwerke Duisburg-Meiderich. Der Betriebsgewinn des abgelaufenen Jahres beziffert sich auf 12 296 584 Mk. (6 828 697), der Reingewinn bekanntlich auf 6 092 905 Mk. (3 830 280), aus dem, wie schon gemeldet, die Verteilung einer Dividende von 10 (6) Prozent in Vorschlag gebracht wird.

Wie es im Rechenschaftsbericht heißt, konnte die Gesellschaft die Gesamtzeugung der Werke gegen das erste Kriegsjahr 1914-15 wesentlich steigern. Demnächst soll eine Zweigniederlassung der Gesellschaft in Hilden unter der Firma: Rheinische Stahlwerke, Abt. Röhrenwerke, errichtet werden.

Die G. Kuntze-A.-G., in Worms wird voraussichtlich einen der Abschreibungen deckenden Gewinn erzielen. Nach der Bilanz betragen die Beteiligungen bei verschiedenen Gesellschaften und Gewerkschaften 8 350 000 Mk. (10 050 000). Wertpapiere werden mit 1 877 915 Mk. (1 010 331) ausgewiesen. Das Baktgut haben beläuft sich auf 13 596 579 Mark (5 677 969). Debitoren auf 15 727 492 Mark (15 591 342). Kreditoren haben 19 084 813 Mark (12 597 461) zu fordern.

Warenmarkt.

Tafelobstpreise auf dem Stuttgarter Großmarkt am 23. September: Stuttgarter Richtpreise für Obst vom 23. bis 29. September, festgesetzt von der städtischen Preisprüfungskommission: Tafeläpfel im Großhandel für 1 Pfund 8-16 Pfennig, im Kleinhandel für 1 Pfund 10-20 Pfennig.

Kochbirnen 8-10 Pfg. (11-14), Tafelbirnen, gew. 10-20 Pfg. (15-25), Tafel-Spalierbirnen mit Sortenangabe 25-35 Pfg. (30-45), Himbeeren 40-45 Pfg. (48-54), Brombeeren 40 Pfg. (50), Pflirsche 20-40 Pfg. (25-50), Zwetschgen 15-25 Pfg. (18-30), Höchstpreis für gewöhnl. Hauszwetschge (Bauernpflaume) 25 Pfg., Quitten (inländische) 25-30 Pfg. (30-35), Walnüsse 40-50 Pfg. (45-60), Fall- und Mostobst 6-7 Pfg. (7-9).

Richtpreise für Gemüse vom 23. bis 29. September: Zwiebeln 1 Pfd. 15-18 Pfg. (17-22), Weißkraut 1 Pfd. 4 Pfg. (6), Rotkraut 1 Pfd. 7 Pfg. (10), Wirsingkohl 1 Pfd. 7 Pfg. (10), gelbe Rüben (lange, ohne Kraut) 1 Pfd. 7-8 Pfg. (9-11), Karotten,

runde, ohne Kraut 1 Pfd. 18-20 Pfg. (21-23), Tomaten 1 Pfd. 25-35 Pfg. (30-40), Kopfsalat 1 Stück 5-10 Pfg. (6-12), Endiviensalat 6-12 Pfg. (8-15), Blumenkohl 15-45 Pfg. (20-55), Kohlraben 3 bis 6 Pfg. (4-7), Rettich 5-12 Pfg. (6-14), Sellerie 6 bis 14 Pfg. (8-16), Gurken 15-35 Pfg. (18-40), Essiggurken 100 Stück 60-70 Pfg. (70-80).

Marktlage: Die Zufuhr auf dem heutigen Obstgroßmarkt war stark, aber der Nachfrage lange nicht genügend. Geringe Äpfel wurden zum höchsten Richtpreis verkauft, für Kochbirnen wurde öfters der Richtpreis überschritten versucht. Die Marktpolizei bekam reichlich Gelegenheit zum Einschreiten. Zwetschgen bleiben aus, die wenigen Körbe sind im voraus bestellt. Der Zwetschgenverkauf scheint sich nach dem Eilgüterbahnhof zu verziehen, obwohl der Verkauf dort verboten ist.

Einheimische vollreife Zwetschgen wurden als Feinzwetschgen bis zu 25 Mark für den Zentner bewertet; für dieselben kann der Erzeugerhöchstpreis von 10 Mark nicht maßgebend sein. Um der gegenwärtigen starken Nachfrage zu genügen, müßte dem Handel mehr Freiheit beim Einkauf und beim Versand von den Produktionsorten gelassen werden.

Der Gemüsemarkt war gut beschickt, die Abnahme flott. (Mitteilungen der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart, Eßlingerstraße 15.)

* Die in () befindlichen Ziffern bedeuten Kleinhandelspreise.

Vom Tabakmarkt wird berichtet: Der Tabak ist nun eingehemtet und voraussichtlich sehr gut ausgefallen. Quantitativ läßt er ebenfalls nichts zu wünschen übrig. Der Versand der noch auf Lager befindlichen Tabake geht flott vonstatten.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie u. Hydrographie vom 25. September 1916. Voraussichtliche Witterung am 26. September 1916. Keine wesentliche Änderung.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe

Table with columns: Octo.-Zeit, Barom. mm, Therm. in C, Wind, etc. for Sept. 24, 25, 26.

Höchste Temperatur am 24. 19,6, niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 9,0. Niederschlagsmenge gemessen am 25. früh: 0,0 mm.

Wasserstand des Rheins vom 25. Septbr. 1916: Schiffermei 195, gefall. 10, Mehl 280, gefall. 14, Maxau 453, gefall. 15, Raunheim 376, gefall. 12.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 25. September 1916, vormittags 8 Uhr (m. z.)

Table with columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, etc. listing various stations and their weather conditions.

Witterungsbericht der letzten 24 Stunden: 0 = meist heiter, 1 = ziemlich heiter, 2 = meist bewölkt, 3 = Wetterleuchten, 4 = hauptsächlich vorwiegend bewölkt, 5 = hauptsächlich nachmittags Niederschlag, 6 = nachts Niederschlag, 7 = Gewitter, 8 = Niederschlag in Schauern, 9 = anhaltend Regen (Landregen).

Deutscher Sparer — noch ist es Zeit!

Noch hast Du Gelegenheit, Dir die Vorteile der Kriegsanleihe zu sichern: billigen Erwerb, hohen Zinsgenuß, größte Sicherheit, bequeme Einzahlungsbedingungen, keine Nebenkosten.

Schluß: Donnerstag, den 5. Oktober

Auskunft erteilt bereitwilligst die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt.